Cuba

Rudolf Zabel

LIBRARY
—OF—
A. C. TILTON.
No.
Added 1898

TRANSFERRED TO
U OF W LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

CUBA.

Die wirthschaftliche, sociale und politische Entwickelung der Insel.

Unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Handelsinteressen

dargestellt

von

Rudolf Zabel.

WISCONSIN HISTORICAL SOCIETY

Berlin und **Leipzig**,
Verlag von Friedrich Luckhardt.
1898.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorrede III

I. Capitel: Entwickelung Cuba's bis zu seiner wirthschaftlichen Erschließung 1

1. Abschnitt: Uebersicht 1
2. „ : Vertheilung des Grundbesitzes 6
3. „ : Spaniens Colonialpolitik. 12
4. „ : Die Entstehung der Sclaverei und ihre Bedeutung für Cuba's Landwirthschaft . 21

II. Capitel: Cuba's Entwickelung bis zur Zeit der Sclavenemancipation 35

1. Abschnitt: Spaniens Zollpolitik gegenüber Cuba . 35
2. „ : Cubas Hauptproducte. 44

III. Capitel: Die Sclavenemancipation und nord-amerikanische Anschläge auf Cuba. 55

IV. Capitel: Die Aufhebung der Sclaverei und der Uebergang zu neuen Wirthschaftsformen 66

V. Capitel: Deutschlands Handel mit Cuba 78

VI. Capitel: Die Zukunft Cuba's 83

Digitized by Google

F973
.Z12
148.315
NOV 6 1907

Vorrede.

Die ernstlichen Verwickelungen, welche seit einigen Monaten zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten wegen der Insel Cuba sich immer ernstlicher gestalteten und zu dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges geführt haben, regten in mir den Wunsch an, die inneren Ursachen näher zu untersuchen, die für den Ausbruch der Katastrophe bestimmend waren, die sich über Westindien entladet. Die Resultate meiner Untersuchungen, die sich auf ein verhältnißmäßig spärlich fließendes Quellenmaterial stützen, sind in der vorliegenden Schrift in Kürze und unter Vermeidung alles wissenschaftlichen Apparates niedergelegt worden, da eine zusammenhängende Darstellung der sozialen und wirtschaftlichen Entwickelung Cubas zum näheren Verständnis des gegenwärtigen Krieges vielleicht von Nutzen sein dürfte. Dazu kommt, daß die Wirthschaftsgeschichte Cuba's eines der interessantesten Capitel der Wirthschaftsgeschichte von Colonialländern überhaupt bildet, zumal Cuba dasjenige Land ist, welches am längsten an dem extensiven Plantagensystem festgehalten hat und durch die schnelle Abschaffung der Sclaverei in den letzten Jahren gezwungen war, den Schritt von der extensiven zur intensiven Wirthschaftsform mit einer Schnelligkeit zu machen, die seine wirthschaftlichen und finanziellen Kräfte bei einem Uebermaß von sonstigen hindernden Faktoren derartig in Anspruch nahm, daß Jahre lang sein wirthschaftlicher Ruin vorausgesehen wurde. Nur seiner großen Regenerationskraft in Folge seiner großen Frucht-

Digitized by Google

barkeit und seiner ungehobenen Reichthümer verdankt es Cuba, daß es in verhältnißmäßig kurzer Zeit wieder zu Athem gekommen ist. Doch hat der letzte Aufstand diese junge Entwickelung am Keime verletzt, und es ist noch nicht abzusehen, wann die unglückliche Insel wieder in ruhigere wirthschaftliche Bahnen einlenken wird.

Vielleicht dienen die Ausführungen am Schluß des Bändchens dem beabsichtigten Zweck, Deutschlands Augen mehr als bisher geschehen ist, auf das werthvolle Eiland, einst von Alexander von Humboldt die Perle der Antillen genannt, hinzulenken.

Leipzig, Ende April 1898.

Rudolf Babel.

Digitized by Google

Capitel I.

Entwickelung Cuba's bis zu seiner wirthschaftlichen Erschließung.

1. Abschnitt.

Uebersicht.

Wenn man zu Schiff von Norden kommend sich dem Eingang des Hafens von Havana, der Hauptstadt Cuba's, nähert und die beiden Forts Castillo del Morro und Castillo de San Salvador de la Punta, die die Hafeneinfahrt bestreichen, bereits deutlich vor sich sieht, hebt sich auch bald die Stadt und das Land der Havana aus dem Meere heraus, überragt von den Thürmen der in altspanischem Stil erbauten Kathedrale. Diese birgt die irdischen Ueberreste des Entdeckers Amerika's, des Entdeckers Cuba's, des Christoph Columbus. Es ist ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß der Entscheidungskampf, der gegenwärtig um das Erbtheil des Columbus geführt wird, anscheinend an seinem Grabe zum Austrag kommen soll.

Will man die gegenwärtige trostlose Lage auf der Insel verstehen lernen, muß man ihre Ursachen zu erforschen suchen; die Wurzeln dieser Ursachen aber reichen zurück bis zur Zeit der ersten Eroberung der Insel, die im Jahre 1511 auf Befehl des Diego Columbus, des Sohnes des großen Colon, durch Velasques, dem damaligen Gouverneur von Hispaniola,

Digitized by Google

dem heutigen Haiti, bewirkt wurde. Das Land wurde, wie die übrigen Antillen, von Rothhäuten bewohnt, deren Zahl in Cuba auf etwa 300 000 geschätzt wurde. Sie erschienen dem Columbus als ein „gutmüthiges, weiches, schlaffes und unkriegerisches Volk", doch zeigte es sich später, daß sie doch nicht so unwürdig und unkriegerisch waren, wie man sich anfangs einbildete. Namentlich die Bewohner der östlichen, den Angriffen der Karaiben mehr ausgesetzten Küste von Haiti waren besser bewaffnet, als die übrigen Insulaner, und die Gebirgsbewohner werden sogar als unbändig geschildert. Die alte Cultur der Antillen war im Verschwinden begriffen. Wenigstens war sie zur Zeit der Entdeckung verkommen und verkümmert, und offenbar in den Zustand der Wildheit zurückgesunken mit Beibehaltung alter Culturreste, ein Vorgang, der nicht vereinzelt dasteht, sondern z. B. mit dem Aussterben der australischen Cultur in Parallele gesetzt werden kann. Daher erscheint auch die Thatsache, daß die Ureinwohner, welche sich nach kurzem Widerstand seitens des Kaziken Hatuny der Herrschaft der spanischen Fremdlinge fügten, im Jahre 1560 überhaupt auf der Insel ausgestorben waren, in milderem Lichte. Die Schuld der Spanier an dem Aussterben der Eingeborenen scheint doch weniger groß gewesen zu sein, als sie oft geschildert wird. Die Grausamkeit der Spanier, besonders unter dem Gouverneur Soto, soll allerdings aller Beschreibung spotten und hat das Aussterben der Eingeborenen sehr beschleunigt, doch konnte auch die milde Regierung des Velasques, der die Indianer nach Kräften beschützte, ihren Untergang eben so wenig aufhalten, wie England in diesem Jahrhundert das Aussterben der Tasmanier.

Velasques war auch der erste, der Afrikaner als Sclaven in Cuba einführen ließ und damit den Grund legte für die fürchterlichen Kämpfe, in die Cuba bis heute verwickelt ist. Und doch ist es eine Thatsache, daß die Insel unter seiner

Digitized by Google

Verwaltung eine frühzeitige Blüthe erlangte, die sie erst Jahrhunderte später wieder erreichte. Die Eingeborenen befanden sich im Besitz von Gold, und der Ruf von der Entdeckung von Edelmetallminen war es auch, der goldgierige Spanier nach Cuba lockte. Aber trotz des starken Zuzugs aus Spanien und Afrika belief sich die Bewohnerzahl im Jahre 1580 auf nur 16 000 und im Jahre 1688 noch schätzte man dieselbe auf nur 40 000.

Die äußere Geschichte der Insel gestaltete sich ziemlich einfach. Nachdem Velasques im Süden die Stadt Baracoa gegründet hatte, wurde Cuba zunächst unter das Gouvernement Hispaniola gestellt. Doch begann man schon im Anfang des 16. Jahrhunderts, die einzelnen westindischen Inseln von dem Gouvernement Hispaniola loszulösen und unter eigene Gouverneure zu stellen, welche in verschiedenen Punkten vom Vicekönig von Mexiko abhängig waren. Die erste Residenz Baracoa wurde bald mit Santiago de Cuba vertauscht, bis 1633 eine zweite Stadthalterschaft gebildet wurde, deren Haupt den Titel Generalcapitän führte, und die in Havanna ihren Sitz hatte. Die Verwaltung lag im Einzelnen in den Händen der Gemeinden.

Im Jahre 1688 wurde Principe von der Freibeuter-Brüderschaft, die unter dem Namen „Flibustier" in den westindischen Gewässern zu einer gefürchteten Macht geworden war, zerstört. Die Furcht vor den Flibustiern veranlaßte viele Bewohner Cuba's zur Auswanderung, so daß die Regierung sich zu Maßnahmen genöthigt sah, dieselbe zu verhindern. Trotzdem wird in jener Zeit im Allgemeinen ein wachsender Wohlstand constatirt. Besonders der Tabakshandel war es, der zur Hebung des allgemeinen Wohlstandes beitrug. Um so unangenehmer mußte es empfunden werden, als 1717 das Mutterland Spanien den Tabakshandel monopolisirte und befahl, daß die ganze Tabaksernte der Insel an eine dort errichtete Staatsfactorei

Digitized by Google

geliefert werden sollte. Dem Tabakshandel wäre dadurch der Lebensnerv durchschnitten worden, wenn nicht ein schwungvoller Schleichhandel den von Spanien erwarteten Gewinn illusorisch gemacht hätte. Auch sah sich die spanische Regierung, von deren Colonialpolitik in einem späteren Capitel die Rede sein wird, zu Concessionen genöthigt und konnte selbst das Monopol nicht genügend durchführen, weshalb sie dasselbe als ein Privileg 1740 erst an Sevilla, doch nach der Versandung des Guadalquiver an einige Kaufleute in Cadix abtrat. Ueberhaupt wurde der gesammte Handels-Verkehr der Insel auf die Linie Havana-Sevilla bezw. Havana-Cadix beschränkt. Dieses kurzsichtige Princip wurde zum ersten Male unterbrochen im Jahre 1762, und zwar auf gewaltsame Weise, indem der englische Admiral Pokcocke am 13. August Havana eroberte und sofort den Hafen eröffnete. Statt der etwa 10 bis 12 Schiffe, die bisher jährlich anliefen, liefen in Folge dessen in 10 Monaten etwa 1000 an, ein Umstand, der die Landwirthschaft der Insel überaus günstig beeinflußte. Nachdem nun im Juni 1763 Havana im Frieden von Paris gegen Florida wieder ausgetauscht worden war, konnte Spanien das alte Regime nicht mehr aufrecht erhalten und mußte wesentliche Handelserleichterungen schaffen. Die günstige Lage Cuba's machte es denn auch bald zum Mittelpunkte des bedeutenden Sclavenhandels für das gesammte spanische Amerika. Der Ausbruch der französischen Revolution führte im Jahre 1797, in welchem Cuba auch eine unabhängige Generalcapitänerie wurde, eine große Zahl der royalistisch gesinnten Pflanzer von dem benachbarten Haiti herüber, wodurch sich die Zahl der Wohlhabenden noch um ein Beträchtliches vermehrte. Diese neuen Ansiedler brachten den Kaffeebau mit, der von da an auf Cuba allgemein wurde. 1818 fügte sich Spanien endlich den Wünschen der Cubaner; es eröffnete den Hafen von Havana dem Verkehr aller Flaggen, ein Vorgehen,

Digitized by Google

das damals unerhört war; doch führte es dadurch eine Zeit der Blüthe für die Insel herauf, wie sie bis dahin in der Geschichte der Colonien einzig dasteht. Die über Europa verhängte Continentalsperre mag allerdings manches beigetragen haben zu dem gewaltigen Emporschnellen der Production und des Exportes. Doch konnte die bis damals herrschende spanische Handelspolitik nicht schärfer gerichtet werden, als durch die nie wieder erreichte Blüthe Cuba's in jenen Jahren. Dazu kam allerdings, daß Spanien seiner südamerikanischen Besitzungen in jenen Jahren verlustig ging, die sich als Freistaaten constituirten und die Spanier vertrieben. Obige Maßregel sollte nun ähnlichen Vorgängen auf Cuba vorbeugen, und somit erkannte Spanien gesetzlich die Forderungen der Insel an. Auch das alte Tabaksmonopol fiel nach 100jährigem Bestehen und die Staatsfactorei wurde aufgehoben.

Aber kaum war Cuba im Begriff, seine Welthandelsstellung zu befestigen, da zeigten sich schon die Vorboten eines bevorstehenden Ansturmes, der nach etwa 70 Jahren die im ersten Viertel unseres Jahrhunderts in nie geahnter Pracht aufblühende Cultur des Landes zerstörte, ohne daß man bis heute in der Lage wäre, einen Fortschritt zur Besserung abzusehen.

Der Ansturm geschah von drei Seiten. Erstens war der Geist der Freiheit jener Zeit auch in die Sclavenhorden eingedrungen. Die Sclavengefahr war die schlimmste; denn sie galt nicht allein dem Gut und Leben der Herren, sondern sie bewirkte auch eine directe Umwälzung der Wirthschaftsmethode der gesammten landwirthschaftlichen, commerziellen und socialen Verhältnisse der Insel.

Die zweite Gefahr drohte von Spanien her, das auf den Gedanken gekommen war, daß das aufblühende Cuba eine sehr werthvolle Geldbezugsquelle sein müßte und seine Politik danach einrichtete, zumal die spanischen Finanz-

Digitized by Google

verhältnisse in Folge der großen in Westindien gehabten Verluste bald recht bedenklich geworden waren.

Die dritte Gefahr schließlich war der neidische Nachbar im Westen, die nordamerikanische Union, die ihre Augen auf das reiche Land warf und einen langen Feldzug begann, um dasselbe durch Kauf, durch List, durch Raub, durch Säen von innerem Unfrieden sich anzueignen.

Nach diesen drei Seiten wurde Cuba seit dem zweiten Viertel dieses Jahrhunderts hin- und hergezerrt. Ehe wir zur Schilderung dieser Kämpfe übergehen, wird es unsere Aufgabe sein, die wirthschaftliche Entwickelung darzustellen, welche die Insel im Laufe der Jahrhunderte genommen hat. Das Material hierzu hat besonders Franz G. de Larrinaga, ein cubanischer Grundbesitzer, gesammelt, und wir folgen hier hauptsächlich seinen Aufstellungen.

---

2. Abschnitt.

Vertheilung des Grundbesitzes.

Die Vertheilung des Landes war seit Alters her auf Cuba eine sehr ungleichmäßige. Die Regel war aber bis in die neueste Zeit hinein der Großgrundbesitz. Latifundienwirthschaft und Sclaverei sind ja correspondirende Begriffe, und man könnte annehmen, daß analog gewissen Erscheinungen in Ländern, die unter ähnlichen Bedingungen sich entwickelt haben, wie Cuba, die erste Erscheinung die Ursache der zweiten sei. Diese Annahme entbehrt nicht der Begründung, doch wird man bei näherem Studium finden, daß beide Erscheinungen auf Cuba eine dritte zur unmittelbaren Ursache haben, nämlich die Art und Weise der Erwerbung des Grundbesitzes.

Ueber die Thatsache, daß die Spanier nach Betreten

Digitized by Google

des von ihnen entdeckten Landes sich als die ausschließlichen Herren desselben betrachteten, damit die Eingeborenen des Grundbesitzes enteigneten und diejenigen die sich widersetzten als „Rebellen" betrachteten, sei nicht die Rede. Wir müssen davon ausgehen, daß die spanische Regierung thatsächlich Eigenthümerin des gesammten Landes war. Es ist selbstverständlich, daß bei der im Verhältniß zur Ausdehnung des Landes immerhin geringen Einwandererzahl das ganze Land nicht gleich zu Anfang in Einzelbesitz eingetheilt wurde, sondern daß große Strecken Landes Regierungsland blieben; große Theile im Innern blieben sogar lange unbekannt.

Mit der Regelung der politischen Eintheilung und Verwaltung Cubas erhielten die einzelnen Gemeinden das Recht, über das zu ihrem Gemeindebezirke gehörige Land nach freiem Ermessen zu verfügen. Es geschah das in der Weise, daß das Land an die Colonisten nicht zu Eigenthum, sondern nur zur Nutznießung fortgegeben wurde. Darüber, daß eine derartige Vertheilung periodisch oder auch nur mehrmals erfolgt sei, liegen keine näheren Nachrichten vor. Doch scheint der Besitzer das ihm zuertheilte Land stillschweigend auf die Dauer zur Nutznießuug übertragen erhalten zu haben. Da nun die Entscheidung über die Vertheilung des Grundbesitzes, über eine der grundlegenden Fragen für das zukünftige Gedeihen eines Landes, verhältnißmäßig untergeordneten Organen überlassen wurde und wohl auch die Centralregierung sich nicht über die Tragweite dieses Rechtes klar wurde, so kam es, daß Ländereien von zwanzig und mehr Quadratmeilen weggegeben wurden, ohne daß dem Besitzer die Mittel zu Gebote standen, auch nur ein zwanzigstel des erhaltenen Bodens schließlich anzubauen. „So wurde der Grund zu zahlreichen ausgedehnten Besitzungen gelegt, die meist unbebaut blieben und die Regierung des besten Terrains beraubten, das ihr bei

Digitized by Google

Vornahme einer schließlichen Colonisation von großem Nutzen gewesen wäre".

Zu dieser fehlerhaften Landesvertheilung kam eine noch mehr fehlerhafte Landesvermessung. Landbesitzverhältnisse können nur durch genaue Grenzen festgelegt und bewiesen werden; um nun diese Grenzen zu gewinnen, mußte das Land vermessen werden. Das geschah denn auch. Maaßeinheit war dabei die Caballeria (= 13,42 ha), die Grundform aber — der Kreis. Da jedoch die Ausmessung nach Kreisen in den mit Wald bedeckten Gebieten nicht möglich war, so wurde ein Vieleck von 64 Seiten zu Grunde gelegt. Diese Vermessung wurde im Jahre 1598 durch den Ingenieur Peñia ausgeführt, nachdem man vorher das unvermessene Land bereits unter bloßer Bezeichnung durch Flur-Namen weggegeben hatte.

Ohne daß man über die Wahl gerade dieses seltsamen Vermessungssystems Aufschluß geben könnte, hat man nur die verderblichen Wirkungen desselben zu constatiren. Der gedeihlichen Entwickelung gesunder Agrarverhältnisse erwächst eine der größten Gefahren aus der Unsicherheit in Grenzangelegenheiten, ebenso wie aus allzu großer Freigebigkeit beim Austheilen oder aus allzu großen Hindernissen beim Erwerb von Ländereien. Alle diese Fehler sind aber auf Cuba gemacht worden, und sie haben sich auch in der Folgezeit bitter gerächt.

Da zwei Polygone, die zwei Nachbargrundstücke einschließen, sich nur an zwei Seiten berühren, so bleiben bei der meist großen Ausdehnung der ausgetheilten Latifundien ziemlich bedeutende Zwischenstücke als herrenloses Gut liegen. Diese wurden zwar 1733 für Krongut erklärt, aber sie blieben doch lange Zeit unbebaut, und wegen ihrer Zerrissenheit konnten sie auch nicht zur Besetzung mit Colonisten benutzt werden, wozu übrigens die damalige spanische Colonialpolitik auch gar keine Neigung hatte. Ebenso wenig

Digitized by Google

konnten zahlreiche und langjährige Processe — Larrinaga berichtet sogar von einem hundertjährigen, der noch unentschieden sei — vermieden werden, die wegen althergebrachter Grenzstreitigkeiten noch heute geführt werden.

Uebrigens wurden diese oder ähnliche Mißgriffe in der Landesvertheilung auch von andern Nationen in ihren Colonialländern gemacht, nur daß auf Cuba späterhin die ersten Fehler durch neue Fehler beseitigt wurden. Das Land, das seiner Zeit von den Gemeinden nur zur Nutznießung ausgegeben war, wurde im Laufe der Zeit als Eigenthum der Besitzer betrachtet. Als nun einzelne Gemeinden nach langen Jahren Processe anstrengten auf Wiederherausgabe des Landes, trat eine verhängnißvolle Rechtsunsicherheit ein und es drohte eine grenzenlose Unsicherheit des Eigenthums überhaupt einzureißen. Deshalb versuchte 1816 ein königliches Decret „unter Aufrechthaltung des status quo, soweit das Land angebaut oder als Weide benutzt wurde", allen Reklamationen ein Ende zu machen. Jedermann sollte behalten, was er hatte oder bewirthschaftete, während der Staat alles unbenutzte Land in Besitz nehmen wollte. Offenbar wollten nun aber die Besitzer der großen Ländereien keine Verschlechterung ihres Jahrhunderte langen Besitzstandes eintreten und sich auch dasjenige Land nicht nehmen lassen, was ihnen zwar zugetheilt war, aber von ihnen nicht bebaut wurde. Daher hob kurz darauf, 1819, ein zweiter Erlaß den ersten wieder auf und entzog dem Fiscus alles Anrecht auf die Güter, die sich angeblich im Privateigenthum befanden.

Eine Maßregel war immer thörichter als die vorhergehende. Denn war schon durch das Decret von 1816 der Wunsch, allen Reclamationen ein Ende zu machen, nicht erreicht worden, so öffnete der Erlaß von 1819 der gewinnsüchtigen Bereicherung Thür und Thor. Denn da bereits der Nachweis des augenblicklichen Besitzes als Rechtstitel

Digitized by Google

genügte, so nahmen die Großgrundbesitzer soweit sie konnten, das herrenlose Land in Besitz, und der Staat mußte ihr Eigenthum anerkennen, sowie ein angeblicher Besitzer sich meldete und eine einstige Uebertragung, oder einen thatsächlichen Besitz desselben nachwies, selbst wenn es auf der Hand lag, daß der Besitzer das Land gar nicht zu bewirthschaften im Stande war. Der Staat verlor dabei eine Menge kostbaren Landes, das er später zur Colonisation oder als Einkommenquelle durch Veräußerung nothwendig hätte brauchen können. Aber so fiel auch noch ein großer Theil der Wälder der Abholzung anheim, da die Großgrundbesitzer Geld brauchten, um neue Sclaven zur Bewirthschaftung des vergrößerten Areals einzuführen und eine Unmenge von Rechtsstreitigkeiten, die oft ganze Vermögen aufzehrten, äußerten ihren ungünstigen Einfluß auf die Landwirthschaft, der diese Summen entzogen werden mußten.

Auf diese Weise kam zu Anfang dieses Jahrhunderts alles irgendwie brauchbare Land in die Hände der Großgrundbesitzer, wodurch eine extensive Bewirthschaftung bedingt wurde, die nicht ohne Aufbietung zahlreicher Arbeitskräfte geleistet werden konnte. Die Arbeitskräfte aber waren die Sclaven, die lange Zeit als die Lebensbedingung des Plantagenwesens auf Cuba angesehen wurden; und es läßt sich nicht leugnen, daß diese Ansicht bei der damaligen Lage der Grundstücksvertheilung und der damaligen Wirthschaftsform ihre Berechtigung hatte.

Durch seine geographische Lage, durch seine Bodenbeschaffenheit, durch den Reichthum an fließenden Wasser, an Wäldern, an Mineralien ist Cuba hervorragend befähigt, ein Exportland zu sein. Die Plantagenwirthschaft ist hierfür der Ausdruck. Ihr Wesen besteht darin, daß sich die Landwirthschaft ausschließlich mit dem Anbau einiger weniger Erzeugnisse abgiebt, und zwar wird dieser

Digitized by Google

Anbau in dem Maaße betrieben, daß nach Deckung des eigenen Bedarfs ein großer Theil der Production ins Ausland geht. Der Begriff der Extensivität gehört nicht zum Wesen der Plantagenwirthschaft, aber er ist meist mit ihm verbunden. Cuba hat bereits einmal einen großen Culturwechsel durchgemacht, indem es von der Kaffeeplantage im Anfang dieses Jahrhunderts sich fast ausschließlich der Zuckerrohrplantage zuwandte. Doch hat sich dieser Wechsel ziemlich ruhig vollzogen. Dem Tabak ist die extensive Wirthschaft nicht vortheilhaft. Dabei hat die Tabakproduktion Cuba's auch niemals die Bedeutung erlangt, wie die Zuckerproduction, obwohl Cuba die vorzüglichsten Sorten baut, die überhaupt zu erhalten sind. Außer der Plantagenwirthschaft blieb seit den ersten Zeiten der Ansiedelung die Viehzucht, die ja eine Ergänzung des extensiven Landbaues ist, das Haupterwerbsmittel.

Da die ganze Kraft eines Plantagenlandes in der Plantage selbst steckt, so bedarf es kaum der Erwähnung, daß das Land nicht im Stande ist, seine Lebensbedürfnisse selbst zu decken. Daher hat Cuba von jeher Lebensmittel, Luxuswaaren und sonstige Bedürfnisse aus dem Ausland beziehen müssen und ist in seinen guten Zeiten ein gutes Absatzgebiet gewesen. Doch ist es natürlich, daß die Kaufkraft des Landes denselben Schwankungen unterworfen ist, denen der Preis des Hauptproductes auf dem Weltmarkt unterliegt, und in diesem Theilnehmen an den Conjuncturen des Weltmarktes ruht eine große Gefahr für den Wohlstand des Plantagenwirthschaft betreibenden Landes, da diese der Lebensnerv desselben ist.

Die wirthschaftliche Eintheilung Cubas, wie diese vor Abschaffung der Sclaverei herrschte, war nach Larrinaga's Schilderung folgende: Die Insel zerfällt im Wesentlichen in drei große Hauptstücke mit ziemlich abweichendem Charakter. Die Mitte der Insel, eine ebene, nur von geringen

Digitized by Google

Höhenzügen unterbrochene Fläche mit einer sehr furchtbaren Humusschicht, ist das Hauptgebiet der Zuckerrohrcultur, die dort zuerst eingeführt wurde und allmählig alles brauchbare Land überzogen hat. Sie ist zugleich noch jetzt der dichtbevölkertste Theil; das Innere ist von Natur aus leicht zugänglich und durch die Kunst überall in directeste Verbindung mit der Küste gebracht. Der Osten der Insel besteht theils aus ziemlich hohen Gebirgen, theils aus ausgedehnten oft sumpfigen Ebenen, hat eine ziemliche Anzahl kleiner Städte, ist aber auf dem platten Lande äußerst dünn bevölkert; hier herrscht fast überall die Viehzucht vor, nur in den Flußthälern fand die Tabakscultur Verbreitung. Die Verbindung mit dem Meere ist an vielen Stellen schwierig und durch die Kunst ist noch wenig zu ihrer Erleichterung geschehen. Endlich der Westen der Insel ist durchgängig äußerst gebirgig, mit tief eingeschnittenen Flußthälern; fruchtbar sind hier nur die Flußufer, diese aber in hohem Grade, hier wächst der beste Tabak und hier wohnt die Mehrzahl der kleinen Tabakzüchter, welche sich trotz der Ungunst der Verhältnisse zu behaupten versuchten. Genaue Daten über die Vertheilung der einzelnen Culturarten sind aus jener Zeit nicht zu erhalten.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Handelspolitik, die Spanien der auf die beschriebene Weise vertheilten Insel gegenüber einschlug, ehe es dieselbe dem Weltverkehr eröffnete.

---

3. Abschnitt.

Spaniens Colonialpolitik.

Der Grundzug der Handelspolitik Spaniens gegenüber Cuba ist Kurzsichtigkeit; das Mutterland behandelte die Colonie wie ein fremdes Land. Am deutlichsten ist

Digitized by Google

das hervorgetreten in dem Zollsystem, das Spanien der Insel in diesem Jahrhundert auferlegte, nachdem das System der Isolirung der Insel von der Außenwelt und der Monopolisirung des Handels für Spanien gescheitert war. Die uns hier beschäftigende erste Periode der Colonialpolitik Spaniens, namentlich Cuba gegenüber, wird gekennzeichnet durch das Princip der Reservirung des gesammten Außenhandels der Colonien für das Mutterland.

Die fremden Nationen auszuschließen vom Handel mit der Colonie und den Colonialhandel zu Gunsten der Inländer zu reserviren, war übrigens damals Grundprincip aller Colonialmächte, und selbst dieser Handel mit den überseeischen Besitzungen wurde von Spanien von Anfang an den strengsten gesetzlichen Vorschriften unterworfen. Namentlich durfte der Handel nur von bestimmten privilegirten Orten ausgehen. So wurde in Sevilla bereits zehn Jahre nach Entdeckung der neuen Welt eine casa de contratacion gegründet und derselben Stadt im Anschluß an diese Gründung das Privileg des amerikanischen Handels ertheilt, das erst 1720 an Cadix überging.

Die Beziehungen zwischen Spanien und Cuba waren keineswegs lebhaft, und der Schiffsverkehr beschränkte sich das ganze 16. und auch den größten Theil des 17. Jahrhunderts hindurch auf höchstens 3—4 Schiffe jährlich, die in Havana anliefen. Und diese Schiffe waren an sich gar nicht einmal direct für Cuba bestimmt, sondern legten nur zum Zweck eines geringen Waarenaustauschs an, wenn sie als Angehörige der aus 13—27 Schiffen bestehenden Flotte dort vorüberkamen, deren eigentliche Bestimmung es war, die süd- und mittelamerikanischen Edelmetalle nach Spanien zu transportiren. Da diese Flotte in manchen Kriegsjahren ganz wegfiel, war überhaupt zu Zeiten gar kein Verkehr zwischen Spanien und seinen amerikanischen Besitzungen vorhanden. Cuba erzeugte in jener Zeit seine

Digitized by Google

nothwendigen Lebensbedürfnisse selbst und wurde nur in dem geschilderten, sehr bescheidenen Maaße mit europäischen Culturerzeugnissen versorgt, während im Uebrigen die Tendenz herrschte, den Colonialbesitz vollkommen von der Außenwelt abzuschließen, um dadurch jedem Gedanken an Unabhängigkeit vorzubeugen und die Bevölkerung der Colonien von der sinkenden spanischen Weltherrschaft nichts merken zu lassen. Uebrigens überstieg der über Sevilla geleitete gesammte Handel mit den amerikanischen Colonien in seiner höchsten Blüthe nicht 27000 Tonnen, eine Zahl, die in gar keinem Verhältniß steht zu den Handelsbewegungen weit kleinerer und abgelegener Colonien mit doppelt und dreimal so großen Zahlen.

Im umgekehrten Verhältniß zu dem Sinken der Macht Spaniens steht das Aufstreben des cubanischen Handels. Bei einer derartigen Hinterziehung der Producte Europas und der Knebelung der cubanischen Production und Ausfuhr war der Schleichhandel ein Bedürfniß für die Insel geworden, und es ist mehr der Schwäche Spaniens und seiner Bedrängung besonders durch England zu danken, daß es eine Schranke nach der andern auch formell aufhob, die der cubanische Handel thatsächlich längst durchbrochen hatte. Der Schleichhandel nach den französischen Colonien, der die nothwendige Folge der Expansionskraft Cuba's war, konnte selbst durch die radicale Maßregel seitens der Regierung, durch die zeitweilige Aufgabe eines Theiles der Küstenplätze nicht geschwächt werden. Dazu kam, daß Cuba, je mehr es selbst für die Ausfuhr producirte, um so mehr auch als Plantagenland auf den ausländischen Import, namentlich von Lebensmitteln und Gebrauchsartikeln angewiesen war und daher das gewaltsame Durchbrechen der spanischen Importbeschränkungen gleichfalls für die Insel eine Lebensbedingung wurde.

Am Ende des spanischen Erbfolgekriegs hatte sich Eng-

Digitized by Google

land im Frieden von Utrecht als Hauptpreis seiner Siege das Recht ausbedungen, jährlich eine bestimmte Anzahl Sclaven in die spanischen Colonien einführen zu dürfen. In Verfolgung dieses Rechtes geschah es zum ersten Mal, daß es Fremden gestattet wurde, auf der Insel dauernd zu verweilen, indem England die Erlaubniß erhielt, in Havana und anderen Häfen Agenten zu placiren. Zugleich wandte auch Spaniens erster Bourbonenkönig, namentlich sein Finanzminister Ory, der bisher vernachlässigten Tabaksindustrie seine Aufmerksamkeit zu, in der er eine wichtige Einnahmequelle entdeckt zu haben glaubte. Er begründete am 1. April 1717 die schon erwähnte berüchtigte Staatsfactorei in Havana, an welche aller Tabak zu einem für den Producenten ganz günstigen Preise verkauft werden sollte. Doch ließ sich damals bereits das Monopol nicht in seiner ganzen Schärfe durchführen, da ein in Folge dessen entstandener offener Aufstand die Regierung nöthigte, den Ankauf seitens der Factorei auf ein bestimmtes Quantum zu beschränken, während der Rest beliebig an Händler sollte verkauft werden können.

Eine weitere Durchbrechung des bis dahin gehandhabten Princips war es, als der Minister Patiño auch außer der Zeit Schiffe abfertigen ließ, die nach Amerika direct gingen. Auch ertheilte er neue Handelsprivilegien, so an eine Handelscompagnie von Guipozcoa, nachdem schon im Jahre 1687 die Regierung sich in Folge des Verfalls der spanischen Marine genöthigt gesehen hatte, einer andern Compagnie aus derselben Stadt neben Sevilla ein Privileg zu ertheilen, das aber an der Disciplinlosigkeit ihrer Seeleute zu Grunde gegangen war.

Die Handelsgesellschaften sind in dieser Zeit Vermittler des Colonialhandels. Man hat dieselben oft verdammt wegen der eigennützigen Interessen, wegen der Gewaltthätigkeiten und Willkürlichkeiten, die man ihnen

Digitized by Google

nachsagt. Larrinaga, dem wir auch auf diesem Gebiet der spanischen Handelspolitik werthvolle Zusammenstellungen verdanken, nimmt sie in Schutz: Man darf nicht vergessen, daß die Unsicherheit des damaligen Handels mit fernen überseeischen Ländern und die Ausrüstung der Schiffe, welche demselben dienten, es sehr wünschenswerth erscheinen ließen, alle Schiffe nach gemeinsamen Instructionen und unter gemeinsamer Oberleitung fahren zu lassen, sodaß selbst in den fremden Ländern eine Gesellschaft mit großen Hülfsmitteln und mächtigem Einfluß ganz anders aufzutreten vermochte, als der einzelne Kaufmann, der fern von dem schützenden Arm seines Heimathslandes meist mehr oder weniger der Gnade der mit ihm handeltreibenden Eingeborenen preisgegeben war, und daß endlich bei Privaten naturgemäß häufig die Initiative zu fehlen pflegte, sich auf ein so gewagtes Unternehmen, wie es der Handel mit überseeischen Ländern damals war, auf eigene Faust einzulassen. Das Verdienst der Compagnieen bleibt jedenfalls, die Handelswege nach allen Seiten hin zu einem gewissen Grade geebnet zu haben, indem sie vor Allem die Curse feststellten und den Grund zu einem geordneten Verkehr legten, sodaß nach ihrer allmählichen Auflösung die Privatspeculation nichts neues zu erschließen, sondern nur auf schon bekanntem Boden weiter zu arbeiten hatte. Für Spanien war es immerhin ein bedeutender Fortschritt, von einem durch die Regierung beschränkten und bevormundeten Verkehr zur Bildung von Gesellschaften überzugehen, welche neben den bereits bestehenden Handel selbstständig neue Beziehungen anknüpfen konnten.

So richtig auch diese Ausführungen sein mögen, die 1737 erfolgte Begründung einer „Königlichen Handelsgesellschaft von Havana", bestätigte doch die Wahrnehmung, daß das Princip der Handelsgesellschaften wohl geeignet ist, einem darniederliegenden Handel Aufschwung zu

Digitized by Google

verleihen, daß es aber später für den nationalen Handel und Wohlstand im Allgemeinem von sehr bedeutendem Nachtheil werden kann. Diese cubanische Handelsgesellschaft hatte nämlich die gesammte Tabaksausfuhr in Händen und durfte auch Zucker aus- und Lebensmittel einführen. Ihre Glanzzeit war während des Krieges 1739—1748; 1745 betrug ihr Kapital 1860000 Pesos (heute etwa vier Mark), und ihre 1746 bezahlte Dividende betrug 30%. Doch schneller als der Handel und der Schiffsverkehr wuchs die Production auf der Insel, und die Gesellschaft hatte daher das Bestreben, diese einzudämmen, um einen Preisniedergang zu verhindern. Die Folge davon war, daß etwa die hundert Plantagen, die Zuckerrohr und Tabak bauten, heftige Klage gegen die Compagnie laut werden ließen und wieder wie früher einen blühenden Schleichhandel inscenirten.

Die Spannung hatte ziemlich ihren Höhepunkt erreicht, da trat ein Ereigniß ein, das der damaligen spanischen Handelspolitik einen empfindlichen Stoß versetzte und die Veranlassung wurde zu dem gewaltigen wirthschaftlichen Aufschwung, den Cuba nach seiner wirthschaftlichen Erschließung nahm. Die Eroberung Cuba's durch die Engländer am 13. August 1762 war allerdings nur der Anfang der Erschließung Cuba's, die erst im Jahre 1818 eine definitive wurde. England machte nämlich mit Cuba ein Experiment, das es mit einer eigenen Colonie nicht gemacht haben würde. Hatte es doch für diese durch die sogenannten Navigationsacte ein strenges Prohibitivsystem durchgeführt, das wohl noch strenger war, als das spanische. Havana wurde ganz dem freien Verkehr geöffnet. Ein beispielloser Aufschwung setzte sofort ein, namentlich der Schiffsverkehr wuchs etwa um das Hundertfache. Der durch die königliche Handelsgesellschaft eingedämmte Export strömte nach dem Auslande und die Landwirthschaft, die ihre heißesten Wünsche erfüllt sah, nahm einen hoffnungsvollen Aufschwung.

Digitized by Google

Allerdings nur zehn Monate dauerte diese Freiheit, denn im Pariser Frieden mußte England Havana gegen Florida wieder herausgeben.

Doch war es nunmehr für Spanien unmöglich, die Entwickelung Cuba's zu ingnoriren. Aber erst Schritt vor Schritt gab es nach, seine alte Handelspolitik war zu zäh, und der Regierung galten die Interessen der Handelsgesellschaften mehr, als das Wohl der Colonie. Es ist eine vielumstrittene Frage, ob wirthschaftliche Interessen oder Interessen ideeler Art die Politik lenken und Geschichte machen. Cuba ist ein typisches Beispiel für den ersteren Fall. Denn die Schritte, die Spanien in handelsfreiheitlichem Sinne unternahm, waren im Wesentlichen nur Anerkennung bereits bestehender Zustände. Die Gründung eines Zollamts in Havana im Jahre 1765 wäre nicht erfolgt, wenn Spanien sich an den Waaren, deren Ein- und Ausfuhr es nicht hindern konnte, nicht wenigstens seinen Nutzen hätte sichern wollen, und das berühmte Freihandelsreglement Carls III. vom Jahre 1778, das das System der Handelsgesellschafts-Politik beseitigte und alle Handesconcessionen und Privilegien auslöschte, wäre kaum erlassen worden, wenn diese letzteren nicht längst durch die Verhältnisse thatsächlich so gut wie werthlos geworden wären.

Durch das Freihandelsreglement wurden die fremden Nationen noch nicht betroffen, dazu wäre der Schritt zu gewaltig gewesen und hätte auch nicht im Geiste der Zeit gelegen, sondern es wurde der Handel nur den spanischen und spanisch-amerikanischen Häfen untereinander freigegeben und blos den in den einzelnen Gebietstheilen herrschenden Ein- und Ausfuhrszöllen unterworfen.

Die Colonialnatur Cuba's trat immer mehr in den Vordergrund. Die Ausfuhren wuchsen in kurzer Zeit weit über das doppelte. Seitdem man Bienen aus Florida herübergebracht hatte, standen Honig und Wachs in den

Digitized by Google

Ausfuhrlisten mit oben an. Meliorationen wurden eifrig betrieben, die Sclaveneinfuhr war im Aufschwung begriffen und das Land blühte. Dennoch überstiegen die Ausgaben des Mutterlandes für die Insel bei weitem die Einkünfte von derselben. Von 1765—1778 betrug die Staatseinnahme der 1777 zur unabhängigen Generalcapitänschaft erhobenen Insel durchschnittlich 345190 Pesos im Jahre; diese Summe stieg in den Jahren 1779—1791 in Folge des Freihandelsreglements auf 577 159 Pesos, während gleichzeitig die Ausgaben das Dreifache betrugen. Bis zum Jahre 1791 sandte Mexiko 1 786 000 Pesos, nämlich 700 000 für die Flotte und das Arsenal von Havana, 290 000 für die dortige Garnison, 146 000 für die von Santiago de Cuba, 150 000 für die Befestigungen und 500 000 für den Ankauf des monopolisirten Tabaks. Kleinere Subventionen wurden noch bis 1818 gewährt.

Das Jahr 1791 bedeutete eine neue Phase in der Entwickelung Cuba's. Die Wellen der französischen Revolution wurden auch nach den französischen Colonien gespült. Die Sclaven waren es, die ihre Fesseln brachen und auf San Domingo eine Negerrepublik begründeten. San Domingo war damals ein glänzendes Colonialland, und die französischen Flüchtlinge, die sich zu einem großen Theil nach Cuba wandten, brachten Reichthum, Kenntnisse, Erfahrung und Betriebsamkeit dorthin mit. Diese Einwanderung, die bis zum Jahre 1803 dauerte, hatten aber insofern mit einen besonderen Einfluß auf die Cultur Cuba's, daß durch sie der Kaffeebau nach dort verpflanzt wurde, der auch bald in großem Umfange von den Eingesessenen angenommen wurde.

Die Handelsbeziehungen Spaniens zu Cuba wurden durch die Kriege mit Frankreich und England zeitweilig unterbrochen; lange schwankte Spanien, ob es Fremde zulassen solle, aber es sah sich doch 1797 gezwungen, den

Digitized by Google

fremden Nationen, welche auf ihren Schiffen Lebensmittel eingeführt hatten, zu gestatten, Waaren auszuführen. 1799 widerruft zwar der Generalcapitän im Auftrag Spaniens dieses Verbot, hat aber Einsicht genug, das Verbot überhaupt nicht bekannt zu geben, sondern giebt aus eigener Machtvollkommenheit sogar die Einfuhr von Wäsche frei, eine Maßnahme, die 1801 gebilligt wird mit der Berechtigung für den Generalcapitän, den Verkehr mit den fremden Ländern nach Gutdünken auszudehnen. Kurz darauf wird dies widerrufen, 1804 allen fremden Schiffen die Einfahrt in den cubanischen Hafen verboten, 1805 wird dies Verbot zurückgenommen, 1808 wird der Export von Landesproducten für abgabenfrei erklärt, 1809 werden die Häfen für die Fremden wieder geschlossen, kurz ein Hin und Her, in dem sich das letzte mühsame Ringen der alten spanischen Colonialpolitik ausdrückte. Doch konnte die Regierung den trotz dieser Verbote fortgesetzten freien Handelsverkehr der Insel, namentlich mit Amerika, Rußland und Schweden nicht mehr hindern und erkannte daher im Jahre 1818 den Freihandel gesetzlich an. Die Einnahmen Cuba's stiegen rapide, der Staatsschatz empfing bereits 1794: 1 139 918 Pesos, 1814: 2 430 690 Pesos, 1823: 4 221 593 Pesos, 1826: 4 900 000 Pesos, und diese Summe stieg bis zum Jahre 1841 auf die sehr erfreuliche Höhe von 10 100 000 Pesos. Die Einwohnerzahl belief sich nach einer Zusammenstellung von Jegór von Sievers 1774 auf 171 620, 1804 auf 432 000, 1811 auf 630 980, 1817 auf 553 033 und 1830 auf 715 000.

Nach dem Jahre 1818 baute sich Spaniens Colonialpolitik Cuba gegenüber auf ganz anderer Grundlage auf, als vorher. Dieselbe wird uns in einem späteren Abschnitte beschäftigen. Vorerst haben wir die Entwickelung der socialen und Bevölkerungsverhältnisse auf der Insel darzustellen, die am besten gezeigt wird an der Entwickelung

Digitized by Google

der Sclaverei, zunächst bis zum erstmaligen politischen selbstständigen Auftreten derselben.

---

4. Abschnitt.

Die Entstehung der Sclaverei und ihre Bedeutung für Cuba's Landwirthschaft.

Zweimal haben sogenannte humanitäre Bestrebungen für Cuba großes Unglück gebracht, erstens die Einführung der Sclaverei selbst, und zweitens die Abschaffung derselben.

Es mag paradox klingen, daß die Einführung der Sclaverei auf Cuba auch in Humanitätsgefühlen ihre Ursache gehabt haben soll, und doch ist es in der That so gewesen, wie aus den folgenden Darstellungen hervorgehen wird.

Für Freunde der materialistischen Geschichtsauffassung wird die Begründung der Abschaffung der Sclaverei in der neueren Zeit eine nicht ganz leicht zu lösende Aufgabe sein. Denn wenn auch zugegeben werden muß, daß der Druck und das Interesse, das England an der Einstellung des Sclavenhandels in den spanischen Colonien hatte, nachdem es selbst in seinen Colonien die durch die Zeitanschauungen veranlaßte Abschaffung der Sclaverei durchgeführt hatte, durchaus seine Begründung hatte, deren Grund nicht auf reinen Humanitätsgefühlen, sondern auf sehr wirthschaftlichen Erwägungen basirte, weil nämlich der in den Sclavencolonien producirte Zucker für den in den Colonien mit aufgehobener Sclaverei producirten, eine Concurrenz auf dem Weltmarkt bedeutete, die eben nur so durchgebrochen werden konnte, daß man Spanien zwang, ebenfalls die Sclaverei abzuschaffen; zugegeben also, daß für England rein practische und egoistische Gründe maßgebend waren für die Bekämpfung der Sclaverei in den spanischen Colonien, so ist doch kein Zweifel, daß die große Agitation, die von England aus-

Digitized by Google

gehend die Abschaffung des Sclavenhandels, dann der Sclaverei selbst bezweckte, ihre Ursache in den Humanitäts- und Freiheitsbestrebungen am Ende des vorigen Jahrhunderts findet; also ein ideeller Gesichtspunkt, nicht ein wirthschaftlicher war es, der hier das Agens bildete. Die Aufhebung der Sclaverei brachte für die Colonien und für die Mutterländer sehr wohl vorausgesehene wirthschaftliche Krisen, die zu vermeiden man um so eher Grund gehabt hätte, wenn es eben nur wirthschaftliche Erwägungen gewesen wären, die zur schließlichen Abschaffung der Sclaverei geführt haben.

Fern sei es uns, das Institut der Sclaverei vertheidigen zu wollen. Die schlimmen Folgen, die seine Abschaffung nach sich zog, waren weniger die Folgen dieser Abschaffung als der Einführung der Sclaverei überhaupt. Aber wenn man die Darstellung wirthschaftlicher Entwickelungen sich zur Aufgabe macht, kann man die Erlaubniß in Anspruch nehmen, die moralischen Einwände bei Seite lassen zu dürfen und allein die kaufmännische, rechnende Methode gelten zu lassen.

In dieser Hinsicht bedarf auch die reiche Litteratur über die Sclaverei und ihre Abschaffung aus dem Anfang und der Mitte des Jahrhunderts einer sehr vorsichtigen Kritik. Vor allem ist es interessant zu sehen, wie die Schriftsteller französischer und englischer Nation bemüht sind, die spanische Sclaverei zu gunsten der französischen oder englischen im grausigsten Lichte zu schildern, wogegen feststeht, daß das spanische Sclavenreglement das mildeste war, und daß keine civilisirte Nation relativ so human gegen seine Sclaven sich benommen hat, wie die spanische. Als die berüchtigsten Sclavenpeiniger gelten dagegen die Engländer und besonders aber die Nordamerikaner. Durch die summa cum ira et studio inscenirte Agitation gegen die Sclaverei und nicht minder durch die belletristische Litteratur jener Zeit, voran Onkel Toms Hütte, sind so schiefe und

Digitized by Google

tendenziöse Darstellungen über die Sclavenverhältnisse nach Europa gedrungen, und es haben sich in Folge dessen so gewaltsame und übertriebene Anschauungen über das Leben und die Behandlung der Sclaven festgesetzt, daß es schwer halten wird, gegen dieselben anzukämpfen. Zeitgenossen, welche die Sclaverei auf Cuba aus eigener Anschauung kennen, wie z. B. der human denkende J. von Sievers, haben scharf Stellung genommen gegen dieses System der Uebertreibung und schildern die sociale Lage der Sclaven vielfach weit annehmbarer, als die vieler Arbeiter damals bei uns. Das hier näher zu untersuchen, ist jedoch nicht unsere Aufgabe.

Humanitäre Erwägungen veranlaßten also im Wesentlichen die erste Einführung von Negersclaven auf Cuba. Der Bischof von Chiapa D. Barthélemy de Las Casas, der sich durch seine Bemühungen um das Wohlergehen der Indianer einen großen Namen gemacht hat, war der eifrigste Fürsprecher für die Rechte der Eingeborenen und er war es auch, der der Krone Spanien den Rath gab, auf Cuba afrikanische Sclaven einzuführen, um die immer mehr abnehmenden Indianer, die an die harte Arbeit nicht gewöhnt seien, zu schonen.

Uebrigens wäre es falsch, wollte man den frommen Las Casas für das Wiedererstehen der Sclaverei in der christlichen Welt verantwortlich machen. Das Institut der Sclaverei bestand damals auf der iberischen Halbinsel. Es gab viele kriegsgefangene, maurische Sclaven in Spanien, und schon vor 1406 wurden nach Alexander von Humboldt unter der Regierung Heinrichs von Castilien Neger nach Sevilla gebracht; doch waren das zu wenig, als daß man mit ihnen hätte Handel treiben können in dem späteren Sinne. Heinrich der Seefahrer von Portugal soll an dem Aufkommen des eigentlichen Negerhandels schuld sein. Unter seiner Regierung und auf seinen Befehl brachte 1441 Antonio

Digitized by Google

Gonzales aus Porto de Cavalleiro Neger aus Afrika, die die ersten gewesen sein sollen, welche man in Portugal sah. 1443 wurde auf den Heroneninseln sowie am grünen Vorgebirge von zwei Expeditionen unter Lançavote, einem portugisischen Hofmann, und Dinez Fernandez, einem Lissaboner Bürger eine große Zahl schwarzer Sclaven erbeutet und in Lissabon verkauft. Das war die Grundlage des Negerhandels, dessen Monopol Portugal eine Zeit lang inne hatte. Namentlich der König Don Alfonso betrieb einen schwunghaften Sclavenhandel. Doch wollte 1474 Spanien an Portugal die Prozente nicht mehr bezahlen und begann selbst systematische Sclaveneinfuhr. 1500 bestand bereits ein starkes Contingent schwarzer Sclaven in Spanien, und in demselben Jahre bereits gestattete man durch königliche Briefe vom 3. September die Einführung von Negern auf Hispaniola (Haïti) unter der Voraussetzung, daß dieselben im Hause christlicher Herren geboren wären. Doch bittet bereits 1503 der Generalgouverneur von Indien, Orando, den Hof, nicht mehr Neger nach Haïti zu senden, „weil sie oft unter die Indianer fliehen, ihnen schlechte Gewohnheiten mittheilen und niemals wieder eingefangen werden können."

Die ersten Sclaven auf Cuba versuchte man 1517 einzuführen und zwar Indianer. Diego Velasques nämlich, der Statthalter von Cuba, stellte dem Bernal Diez del Castillo, der mit mehreren anderen Kriegsleuten Entdeckungsreisen zu unternehmen und zu diesem Zweck ein Schiff auf Credit zu haben wünschte, die Aufgabe, zuerst einen Einfall in den Guanajosinseln (Baiinseln) zu machen und drei Schiffsladungen Indianer zu holen, die er als Sclaven brauchen könne, wodurch das geliehene Fahrzeug bezahlt sein solle. Aber die Entdeckungsreisenden weigerten sich, „da ihnen weder Gott noch der König befohlen habe, aus freien Menschen Sclaven zu machen." Aus demselben Jahre stammt der Vorschlag des oben genannten Las Casas, nach

Digitized by Google

Cuba, wie bereits nach Haïti geschehen war, Neger einzuführen zur Entlastung der Indianer, denen gegenüber die Bewohner Guinea's ihm als Riesen erschienen, die der tropischen Sonnenglut und der harten Bergwerks- und Feldarbeit trotzen könnten. In der That spricht eine Maßregel aus dem Jahre 1511 dasselbe folgendermaßen aus: „Der Hof verordnet, Mittel zu suchen, um eine große Anzahl Neger von Guinea nach den Inseln (es kommt wohl nur Haïti in Frage) zu verführen, da ein Neger mehr Arbeit liefert als vier Indianer." Es wurde der Vorschlag Las Casas angenommen und beschlossen, 4000 Neger unter Hispaniola Ferdinando, Cuba und Jamaika zu vertheilen. Das Privileg dieser Expedition wurde von Karl V. einem seiner Lieblingsritter übertragen, das dieser an Genuesen um 25 000 Dukaten verkaufte; da acht Jahre lang kein weiteres Patent bewilligt werden sollte, nahmen die Genuesen für ihre Sclaven horrende Preise und die Vortheile des Las Casa'schen Projectes gingen so verloren.

Doch zu dem moralischen Grunde, der für Las Casas bestimmend war, kam ein zweiter triftigerer und materieller Grund. Die Spanier waren in der Folge nicht nach Cuba gekommen, um eine regelrechte Cultur des Landes zu beginnen und dem Boden seine Früchte abzuringen, sondern sie suchten Gold und Silber, wie sie es in Mexiko, in Peru fanden. Sie hatten daher auch, als die Hebung der Metallschätze der Insel ihnen zu viele Schwierigkeiten machte und daher unrentabel wurde, wenig Lust, den ergiebigen Boden zu bebauen. Erst aus dem Jahre 1535 datirt eine Nachricht von Ackerbauversuchen und Handel auf Cuba. Nun giebt der cubaische Statistiker Ramon de la Sagra die Einwohnerzahl der Insel für 1524 auf 6000 an, und unterscheidet darunter 150 Weiße und 300 Sclaven. Die Zahl der Ureinwohner wird zur Zeit der Entdeckung auf 300 000 geschätzt. Man erschrickt, wenn

Digitized by Google

man hiermit die Höhe vergleicht, auf die sie im Jahre 1524 bereits herunter gesunken war. Man wird der spanischen Grausamkeit nicht allein die Schuld an dem Verschwinden der cubanischen Ureinwohner zuschreiben dürfen. Es ist das ein bis heute noch nicht genügend aufgeklärtes Problem. Grausamkeit der Spanier, in Folge dessen Selbstmord oft durch Essen von Erde und Steinen, werden als gewöhnliche Ursachen genannt, Humboldt nimmt bereits eine Auswanderung nach Florida an. Die Thatsache steht jedenfalls fest, daß man vor die Nothwendigkeit gestellt war, die abgehenden Arbeitskräfte durch andere zu ersetzen, also entweder durch Colonisten oder durch Sclaven. Da aber aus Europa ackerbautreibende Colonisten nicht zu erwarten waren, griff man zu dem andern Mittel der Zwangseinfuhr von Menschen, von Sclaven. Das war für Cuba eine wirthschaftliche Nothwendigkeit. Die damalige Zeit kannte eben kein anderes Mittel, um dem Mangel an Arbeitskräften zu steuern, und das Prinzip der Zwangseinfuhr ist von demjenigen der Verhinderung der Freizügigkeit der ländlichen Arbeiter gar nicht einmal so weit entfernt.

Als eine der Hauptursachen für das Aussterben der Indianer wird der Umstand angesehen, daß die Spanier und Mestizen wegen Mangel an Weibern sich mit Indianerinnen verbanden und „der Indianer es für ein Glück ansah, wenn er eine Achtzigjährige für sich gewann", wie es in Briefen an den König Philipp II. aus Bayamo vom Jahre 1551—1556 heißt.

Der Menschenhandel der Genuesen, der durch den Kauf des 8jährigen Privilegs gesichert sein sollte, scheint übrigens, vermuthlich wegen der enormen von ihnen verlangten Preise, bald durch neue Privilegien, entgegen dem ursprünglichen Vertrage, gestört worden zu sein. Denn den 10. August 1518 erhielten der König von Portugal und der Gouver-

Digitized by Google

neur von Brasilien die Erlaubniß, je 400 Sclaven zollfrei auf den Antillen einzuführen. 1519 erhielten Kunzmann und Becks, eine deutsche Compagnie, wie die Gräfin Merlin wissen will, das Vorrecht, auf den Inseln und dem Festland 4000 Sclaven einzuführen. 1526 brachten zwei Ausländer 40 Neger aus den capverdischen Inseln, von wo aus weitere Zufuhr kam, bis Guinea seine Schätze dem Handel öffnete. 1530 waren schon viele Neger in den Bergwerken beschäftigt und 1531 heißt es in einem Briefe: „Die Neger, die Ew. kaiserliche Majestät senden wollen, werden sehr nützlich sein, und müßte zur Erleichterung gestattet werden, daß hier an Ort und Stelle Fahrzeuge nach Guinea gerüstet würden, die auf geradem Wege zurückkehrten.“ Das wurde aber nicht gestattet, ebensowenig wie es früher geschehen war, sondern der Hof verkaufte später im Jahre 1586 das Privileg der Einfuhr, nach Alexander von Humboldt, an Gaspar von Peralta, 1595 an Gomez Reynel und 1613 an Rodriguez von Elvas.

Der Aufstand Portugals 1640 bereitete dieser Art der Sclaveneinfuhr ein Ende. Das ganze 17. Jahrhundert hindurch befand sich der Sclavenhandel in der Hand der Sevillaner, 1740 ging das Hauptgeschäft an die Compagnie de Havana über, 1762 an die Engländer, 1773 an den Marquis von Casa Enrille, 1786 an das Haus Baker und Dawson, und später, 1789, nach Freigabe des Handels, an verschiedene Unternehmer. Das erste Beispiel der Zulassung fremder Schiffe in spanisch-amerikanische Häfen brachte die im Utrechter Frieden erwirkte Berechtigung Englands mit sich, innerhalb 30 Jahren 144 000 Sclaven in das spanische Amerika einführen zu dürfen. Es ist charakteristisch, daß dasselbe England, das sich leidenschaftlich um das Privileg des Sclavenhandels bewarb, später zum eifrigsten Gegner desselben wurde, und im Jahre 1817 mit Spanien einen Vertrag abschloß, kraft dessen Spanien gegen Annahme

Digitized by Google

eines Schadenersatzes von 400 000 Pfd. Sterl. den Sclavenhandel am 20. Mai 1820 aufhören lassen sollte. Das geschah denn auch formell, aber thatsächlich dauerte derselbe fort bis in die siebziger Jahre unseres Jahrhunderts, bis zu der Zeit, in welcher das Uebel an der Wurzel angefaßt wurde, nämlich bis man sich dazu verstand, die Sclaverei selbst abzuschaffen.

Um ein Bild zu geben von den Zahlenverhältnissen der Sclaven, setzen wir hierher eine Aufstellung, die sich nach Larrinaga's Angaben richtet:

Nach Schätzungen beläuft sich die Zahl der eingeführten Sclaven auf:

1791—1816	auf gesetzl. Wege	132 000,	auf ungesetzl. Wege	168 000
1817—1820	„ „ „	79 084,	„ „ „	77 000
1821—1825	„ „ „	—	„ „ „	49 000 jährlich
1838	„ „ „	—	„ „ „	38 000
1839	„ „ „	—	„ „ „	25 000
1840	„ „ „	—	„ „ „	14 600

Nach englischen Consulatsberichten liefen Sclavenschiffe ein 1834—1840 incluſ. 33, 50, 43, 51, 50, 37, 41. Die Zahl der Sclaven auf Cuba wird durch folgende Tabelle veranschaulicht, die zum Theil nach Armas y Cespedes aufgestellt wurde:

1774	44 333	1830	310 978	1860	376 784
1792	84 590	1841	436 495	1861	370 553
1817	199 145	1846	323 759	1876	199 094
1827	286 942	1858	364 253	1877	90 782*)

Vergleicht man diese Tabelle mit der vorstehenden, so wird man finden, daß das Anwachsen des Sclavenbestandes im Verhältniß zu den stetig wachsenden Einfuhrzahlen, die

*) Ohne die Sclaven, die in Puerto Principe, dem Hauptsitz des damaligen großen Aufstandes sich zusammengeschaart hatten.

erst in den dreißiger Jahren ihre höchste Höhe erreichen, unverhältnißmäßig zurückbleibt. Das mag zu einem großen Theil an der Sterblichkeit der neu eingeführten Sclaven innerhalb der ersten Zeit ihres Aufenthaltes liegen, in der sie sich noch nicht an das Klima gewöhnt haben, mehr aber noch trägt Schuld daran der Weibermangel, der unter ihnen herrschte und die sehr interessante, von Virchow beobachtete Thatsache, daß fremde Rassen, die nach Cuba übersiedeln, fast regelmäßig, wenn sie sich rein erhalten, spätestens in der dritten Generation steril werden, was namentlich bei Frauen eintritt. Unsinn ist es jedenfalls, wenn von Anti-Sclaverei-Fanatikern die schlechte Behandlung seitens der Herren in's Feld geführt wird als Begründung für die geringe Vermehrung der Sclaven. Die Sclavenbesitzer hatten gerade alle Ursache, ihre Sclaven sich zu erhalten, und es hat auch nicht an Gesellschaften gefehlt, welche förmliche Sclavenzucht betreiben wollten. Manumission und Loskauf haben natürlich auch ihren Procentsatz zur Abnahme des Sclavenbestandes geliefert.

Der wichtigste Grund für die Abnahme der Sclaven scheint der Weibermangel gewesen zu sein. Denn die Frauenfrage ist für ein Colonialland immer eine höchst bedenkliche. Die ersten Pioniere sind meist Männer, und schwer nur ist es, eine genügende Anzahl Frauen mit zur Uebersiedelung zu bewegen. Man sieht bereits an dem angeführten Beispiel, daß die Spanier sich genöthigt sahen, bei den Indianern, wie einst die Gesellen des Romulus bei den Sabinern, auf Weiberraub zu gehen. Wenn das schon bei freien Leuten der Fall ist, wo soll bei den Unfreien eine natürliche Regelung in dem gegenseitigen Verhältnisse der Geschlechter herkommen, wenn die Herren selbst in Noth sind? Man wollte, als man gelernt hatte, auf das Uebel zu achten, Gesetze erlassen, um dieses Verhältniß zu regeln. So wurde 1811 der Vorschlag gemacht, die Pflanzungen

Digitized by Google

zu besteuern, welche unter ihren Sclaven nicht mindestens ein Dritttheil Negerinnen hätten, auch wurde eine Sclavin, welche zwölf Sclaven zur Welt gebracht hatte, frei. Aber was wollen alle diese Maßregeln bedeuten gegenüber der Erwägung, daß ein zwanzigjähriges Aufziehen von Sclaven mehr kostet, als wenn man dieselben gleich zur Arbeit fertig kauft, und daß die Negerweiber wegen ihrer geringeren Kraft und Verwendbarkeit zur Feldarbeit schlecht abgingen auf dem Sclavenmarkt. „Das kürzlich angelangte Schiff", schreibt ein Rheder an einen seiner Agenten an der Küste, „brachte eine große Anzahl Frauen, die wir um keinen Preis loswerden konnten. Ich empfehle Ihnen, davon so wenige als möglich oder gar keine einzuschiffen, damit ich die Schiffsladung mit Vortheil absetzen kann." Wer kann den Geschäftsmann zwingen, Waare einzuführen, die er nicht los wird, es liegt ja in seinem Interesse, daß möglichst keine Sclaven auf der Insel erzeugt werden, da dann die Nachfrage nach frischer Zufuhr und damit seine Preise steigen. Trotzdem sind natürlich diese Zustände im höchsten Grade zu bedauern, und sie wurden auch von Pflanzern selbst bedauert. Aber das hinderte nicht, daß in der neueren Zeit, in der kein Sclavenschiff vor englischen Kreuzern sicher war, bei der Gefahr des Transportes noch weniger Weiber als früher eingeführt wurden. Es wird versichert, daß es Pflanzungen gab, auf denen sich nicht eine einzige Frau befunden hat. Um 1840 rechnet man unter den etwa 400 000 Sclaven auf Cuba kaum 130—140 000 Weiber. Das ist mit der Hauptgrund, weshalb die Neger-Sclavenbevölkerung unverhältnißmäßig gegenüber der Zunahme der weißen und der freien Bevölkerung zurückgeblieben ist.

Die Sclaverei beansprucht in der Wirthschaftsgeschichte Westindiens einen hervorragenden Platz. Ohne sie ist die Cultur Westindiens undenkbar. Ihre Aufhebung brachte auf allen westindischen Inseln große wirthschaftliche und politische Umwandlungen hervor, die sie zum Theil nahe an den Ab-

Digitized by Google

grund brachte. Cuba speciell hat am längsten dazu gebraucht, die Abschaffung der Sclaverei zu verwinden; während die anderen Inseln bereits in den letzten 50—60 Jahren die Krisis überstanden hatten, und sich seitdem langsam erholten, war Cuba als die letzte noch im Jahre 1891 mitten in derselben begriffen, und man weiß nicht, wie lange es noch dauern wird, ehe es einigermaßen wieder in die Bahnen ruhiger Entwickelung einlenken wird. Alle Neuerungen der Landwirthschaft, der Industrie, gingen an Westindien unbeachtet vorüber, das für dieselben keine Verwendung fand, und eine gewaltsame Lösung erst konnte einen Umschwung herbeiführen den Einsicht und zeitige Reform in ruhiger Entwickelung gleichfalls hätte herbeiführen können. Für Cuba's Landwirthschaft war die Abschaffung der Sclaverei um so schwieriger, weil es im Verhältniß zu den anderen westindischen Colonien noch mit am wenigsten Sclaven aufzuweisen hatte. Man rechnete 1792, also in einer Zeit, in der das Land seine wirthschaftliche Nothlage, die durch den Mangel an Arbeitskräften bedingt war, durch fieberhaft betriebene Sclavenzufuhr zu beseitigen suchte, in Cuba 0,98 Neger auf 1 Weißen, dagegen in Guadelupe 8, in Jamaica 10, in Britisch Guyana sogar 32 Neger auf einen Weißen. Nur Puertorico stand mit einem Neger auf 4 Weiße unter Cuba. Die Rentabilität einer Pflanzung war eben nur vom Bestand an Sclaven abhängig, die Sclaven waren der Lebensnerv der Plantage.

Die Einführung der Plantagenwirthschaft auf Cuba geschah nicht vor dem Jahre 1535. Denn erst vom 4. December dieses Jahres datirt ein Brief des indischen Raths aus Madrid, in dem mitgetheilt wird, daß der Kaufmann Hernando de Castro in Cuba eine Zuckersiederei anzulegen bereit sei, wenn man ihm die zollfreie Einfuhr von 50 Negern gestatte. Doch scheint die thatsächliche Einführung der Zuckerrohr-Cultur erst später stattgefunden zu haben, wenigstens führt von Sievers die Anlage der ersten Rohrpflanzung auf das Jahr 1589

Digitized by Google

zurück. Auch war es das ganze 16. Jahrhundert hindurch der spanischen Regierung trotz aller Privilegien nicht gelungen, den Anbau des Zuckerrohres, dessen Bedeutung als künftiges Haupterzeugniß der Insel man damals schon einsah, in größerem Umfange einzubürgern. „Man hat in den Listen der Casa de Contracion in Sevilla, durch welche aller Handel mit den Colonien ging, kein einziges Beispiel von Zuckereinfuhr aus jener Zeit, und der Dominikanerprior von Peru, der Ende des 16. Jahrhunderts die Insel bereiste, prophezeite geradezu ihren Untergang, wenn nicht eine Anzahl Negereingeführt würde."

Vergleicht man nun die verschiedenen Phasen der Negereinfuhr mit dem Emporblühen der cubanischen Plantagenwirthschaft, so ergiebt sich deutlich, daß — wie Larrinaga, von dem die soeben citirte Notiz stammt, sagt — jedesmal der Aufschwung des Landbaues eine Folge zahlreicher Sclaveneinfuhren ist. Richtiger ist es vielleicht, wenn man umgekehrt sagt, daß der aufstrebende Landbau die Negereinfuhr erheischte. Das würde der thatsächlichen Entwickelung vielleicht noch mehr gerecht werden. Die ersten Versuche, die man mit der Verwendung der Sclaven gemacht hatte, waren so überraschend, daß es fast schien, als hätte das Land nur auf die Sclaveneinfuhr gewartet, um das Füllhorn seiner Segnungen auf die glücklich besitzenden Herren auszuschütten. Daher wuchs die Nachfrage nach Sclaven um ein bedeutendes von Jahr zu Jahr und es mochte sich wohl die Doctrin festsetzen, daß Plantagenwirthschaft ohne Sclaven ein Unding sei, eine Annahme, die eben die beatos possidentes auf Cuba für alle Fortschritte der näheren und ferneren Welt blind machte.

Aber nicht auf Cuba allein standen Plantagenwirthschaft und Sclaverei in engster Wechselbeziehung, sondern in ganz Westindien. Mitte des 18. Jahrhunderts hatte Jamaica 11 000 Weiße, 130 000 Sclaven und führte jährlich 700 000

Digitized by Google

Centner Zucker aus neben einer langen Reihe anderer Tropenproducte, zusammen für acht Millionen Pesos. Das kleine Barbados hatte 45 000 Sclaven und exportirte für zwei Millionen Pesos Landesproducte. San Domingo (Haïti) bietet das auffallendste Beispiel: Die vier Fünftel, welche spanisch waren und nur 10 000 Sclaven besaßen, konnten kaum den eigenen Bedarf decken, das Frankreich gehörende Fünftel dagegen mit seinen 360 000 Sclaven und über 500 Ingenios (Plantagengütern) war damals die blühendste Colonie Westindiens und versorgte fast ganz Europa mit Zucker in einer Zeit, in der das große Cuba mit 30 000 Sclaven auf gesetzlichem Wege nur 5000 Centner Zucker auszuführen vermochte. Der fabelhafte Aufschwung Cuba's datirt erst aus der Zeit, in welcher die Sclavereieinfuhr Jedermann freigegeben wurde. Dieser große Aufschwung bewirkte, daß Cuba während der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts unter den Sclavencolonien den ersten Rang einnahm.

Außer auf den Plantagen wurden die Sclaven auch zu häuslichen Diensten benutzt, ebenso zur Leistung gewisser Handwerke und Arbeiten, und es wurde als harte Strafe empfunden, wenn ein Sclave auf die Plantage zurückversetzt wurde; aber im Wesentlichen beschränkt sich ihre Verwendung doch auf die Zucker- und in früheren Jahren die Kaffeeplantage. Hier war des Sclaven eigentliches Arbeitsfeld, auf dem seine physische Kraft freilich mehr gebraucht wurde, als seine Intelligenz.

Die extensive Plantagenwirthschaft bedingt billige Arbeitskräfte. Wer nun behaupten wollte, daß Sclaven solche seien, irrt. Jede freie Arbeit ist der Sclavenarbeit vorzuziehen, und die Unterhaltung eines so gewaltigen Sclavenapparates, wie er auf einem Ingenio bei verhältnißmäßig geringer individueller Arbeitsleistung vorhanden sein muß, verschlingt ein immenses Betriebskapital, für welches sich freie Arbeiter bei weitem besser erhalten ließen, wenn nur

Digitized by Google

solche in genügender Anzahl vorhanden gewesen wären. Aber Cuba's Landbau war so innig mit der Sclaverei verwachsen, daß es unmöglich erschien, beide zu trennen. Doch bei näherer Prüfung der Conjuncturen des Weltmarktes wird man finden, daß Cuba wohl gezwungen worden wäre, sich nach freien Arbeitern umzusehen, und kaum in der Lage gewesen wäre, das theure Sclavensystem aufrecht zu erhalten, wenn nicht äußere Vorgänge den Markt gerade für Cuba äußerst günstig gestaltet hätten. So war — um nur ein Beispiel zu nennen — der gewaltige Aufschwung nach 1811 zu einem nicht zu unterschätzenden Theile bedingt durch die Continentalsperre, die für Cuba den Markt freigab. Die natürliche Fruchtbarkeit Cuba's schob diesen unhaltbaren Zustand unglücklicher Weise noch hinaus. Als nun neben dem Aufheben der Sclaverei auch noch der Rübenzucker auf dem Markt zu starker Concurrenz erschien, brach das alte System völlig zusammen, und es zeigte sich, daß die Sclavenwirthschaft die Pflanzer verblendet hatte und sie den richtigen Uebergang zu einem intensiveren und relativ billigeren Wirthschaftssystem hatte vergessen lassen. Die Hetzereien Nordamerikas und die verkehrte spanische Zollpolitik trugen das Ihrige dazu bei, um den cubanischen Landwirth erst recht den Anschluß verpassen zu lassen.

Zur Zeit der wirthschaftlichen Erschließung Cuba's freilich wollte man davon noch wenig wissen. Reichthum und Segen kehrte ein, und das Glück wiegte Cuba in einen Zustand der Abschließung gegen die Vorboten der neuen Zeit, gegen den Fortschritt auf wirthschaftlichen Gebiete und gegen den Fortschritt auf socialem Gebiete. Nur der völlige Bankerott der bisherigen Wirthschaftsmethode Cubas konnte die Insel jäh aus ihrem Zustande der Gleichgiltigkeit und Erstarrung zu neuer Thätigkeit auferwecken. Betrachten wir also kurz diese Zeit der Gährung, welche der großen wirthschaftlichen Katastrophe vorausging.

Digitized by Google

Capitel II.

Cuba's Entwickelung bis zur Zeit der Sclavenemancipation.

1. Abschnitt.

Spanien's Zollpolitik gegenüber Cuba.

Im Jahre 1818 sah sich Spanien in Folge der oben dargelegten Verhältnisse gezwungen, Cuba's wirthschaftliche Erschließung gesetzlich anzuerkennen. Die Insel hatte bisher immer jährlich mit einigen Unterbrechungen von dem reichen Mexiko, das damals die Hauptgeldquelle Spaniens war, Zuschüsse erhalten, die jedoch vom Jahre 1817 an ausblieben. Jetzt, wo Cuba auf sich selbst angewiesen war, deckte es nicht allein seine Verwaltungskosten durch die bestehenden Zölle vollständig, sondern erzielte auch noch erhebliche Ueberschüsse, welche in den Staatsschatz Spaniens flossen, um zu den verschiedensten Zwecken verwendet zu werden.

Nun war aber das Jahr 1818 in so fern für Spanien verhängnißvoll, als seine Besitzungen in Südamerika bereits in voller Auflösung begriffen waren. Es hatten sich Freistaaten gebildet, die sich für unabhängig erklärten und sich die vollständige Vertreibung der Spanier zum Ziel setzten. Spanien war während der ganzen Zeit seiner großen colonialen Stellung auf die Revenüen angewiesen, die es aus

Digitized by Google

seinen überseeischen Provinzen bezog. Der Verlust der Länder, aus denen seine Hauptgeldmittel eingingen, lenkte nun die Augen der Finanzmänner auf Cuba, das bis dahin viel gekostet und wenig eingebracht hatte. Das Resultat der Eröffnung Cuba's für den Welthandel war überraschend. Ebenso schnell aber wie Cuba's Aufschwung waren die Spanier dabei, ihre Hand auf seinen Welthandel zu legen und sich ihre Wucherprocente daran zu sichern. Die Freiheiten, die das Gesetz von 1818 gewährte, wurden Cuba zwar gelassen, die Aus- und Einfuhr aber mit einer derartigen Steuerlast belegt, daß der hierdurch heraufbeschworene Zustand fast schlimmer wurde, als der eben erst glücklich überwundene. So kam es, daß das Gesetz von 1818 eigentlich nichts anderes bewirkt hat, als eine Fortführung des gleichen Zustandes unter anderem Namen. Aus- und Einfuhr wurden zwar officiell freigegeben, aber das Princip, Cuba für Spaniens Handel gewissermaßen zu reserviren, wurde nicht fallen gelassen, sondern fand darin seinen Ausdruck, daß ein complicirtes System von Flaggenzöllen eingeführt wurde, bei denen Waaren, die unter fremder Flagge einliefen, meist derartig hoch besteuert wurden, daß die unter spanischer Flagge eingeführten Waaren, die einen im Verhältniß zu ersteren sehr niedrigen Zoll zu entrichten hatten, auf dem cubanischen Markt fremden Waaren gewöhnlich überlegen waren und den Markt beherrschten zum Schaden Cuba's und zum Vortheil des mehr und mehr erschlaffenden spanischen Staatssäckels. Cuba wurde als eine fette Domäne angesehen, aus der man ohne Gewissensbisse ein weidlich Stück Geld herauspressen konnte. Ebenso ging es mit dem Export. Die Landesproducte, namentlich der Zucker, welche seit den freiheitlichen Verordnungen Carl's III. frei ausgeführt werden konnten und nur vorübergehend kleine außerordentliche Abgaben zu zahlen hatten, wurden von Neuem zur Verzollung herangezogen. Eine aus Kaufleuten, Grund-

Digitized by Google

besitzern und Regierungsbeamten Anfangs der zwanziger Jahre gebildete Commission wurde eingesetzt, welche für jedes Jahr den Ausfuhrzoll festzusetzen hatte. Auf die Dauer verfuhr diese Commission den Spaniern zu milde, und man übertrug ihr bedenkliches Amt dem Colonialminister, der auch das Budget der Insel entwarf. Die Besteuerung richtete sich weniger nach den Bedürfnissen und der Leistungsfähigkeit des Landes mehr, als nach den Bedürfnissen des Mutterlandes, die Zölle schwankten und erreichten z. B. in der Finanznoth der Jahre 1870—1880 eine Höhe, die die früheren Sätze um das acht- bis zehnfache überschritt. Für das Jahr 1877 besitzen wir feste Daten. Der Werth des Gesammthandels Cuba's stellt sich in diesem Jahre auf 124 954 663 Pesos, wovon auf den Handel mit Europa $^1/_3$, auf den Handel mit Amerika etwa $^2/_3$ entfallen.

Hierauf ruhte ein Zoll von nicht weniger denn 22 230 444 Pesos. Also annähernd 20% vom Werth. Der Procentsatz erhöhte sich in einzelnen Jahren sogar auf 30%. Die Zölle von 1877 betrugen etwa 13 Pesos auf den Kopf der Bevölkerung. Auf Ausfuhrzölle sind zu rechnen 6 700 000 Pesos, und davon entfallen auf die Zuckerindustrie allein 5 403 875 Pesos. Die Gesammteinnahmen der Insel betrugen etwa 60 000 000 Pesos, davon entfallen auf Zölle 36,66%.

Das Ausbeutungssystem verfehlte seine Wirkungen nicht; namentlich war es der Flaggenzoll, der für Spanien den Hauptantheil an dem Handel mit Cuba sicherte. Bis zum Jahre 1831 wurden die unter fremder Flagge einlaufenden Waaren zehnmal, später fünfmal höher besteuert, als die unter spanischer Flagge ankommenden. Namentlich galten diese Maßregel dem wegen seiner Nähe und seines Mehlreichthums sehr concurrenzfähigen Nordamerika, und es gelang auch Spanien, mit Nordamerika mit 25 bez. 26% des Gesammtwerthes der eingeführten Waaren so ziemlich die

Digitized by Google

Waage zu halten. Dagegen stellte sich die Ausfuhr günstiger für Nordamerika; dieses steht hier mit 37% weit über Spanien mit seinen 7%. Der geringe Procentsatz auf Seiten des spanischen Exportes erklärt sich daher, daß Spanien die Producte Cuba's, namentlich den Zucker, gar nicht in großen Quantitäten verwenden konnte; denn eine eigene Rohr-Zuckerproduction war im Mutterlande selbst, in Andalusien entstanden, und die spanische Regierung hütete sich, dieser durch die Concurrenz mit cubanischen Zucker Abbruch zu thun. Die Folge waren natürlich auch wieder hohe Eingangszölle nach Spanien, die bewirkten, daß der Zuckerimport nach dort aus Cuba in den Jahren 1870—1878 von 7% auf 3,8% der Gesammtzuckerausfuhr zurückging. In Folge dessen mußten viele spanischen Schiffe, wenn sie nicht in Ballast die Insel wieder verlassen wollten, Ladungen für Nord-Europa mitführen. Die Unsicherheit der Rückfracht vertheuerte aber die Hinfracht, und das hatte wieder Einfluß auf die Vertheuerung der Lebensmittel auf Cuba und auf die Erhöhung der Differenzialzölle. Amerika blieb dem zu Folge das Hauptabsatzfeld für Cuba's Producte, in erster Linie Zucker. Aber Amerika's Zollpolitik wurde geregelt nach dem Princip der Gegenseitigkeit. Daher zahlte der cubanische Zucker dort einen Eingangszoll von 10 Pesos für die Kiste, und das hatte zwar nicht eine Verminderung der Ausfuhr zur Folge, da Amerika fast das einzige Absatzgebiet dafür war, wohl aber eine Verminderung des Gewinnes des Pflanzers. Dieser hohe Eingangszoll drückte die Rentabilität des cubanischen Zuckerbaues auf ein so minimales Maaß herunter, daß viele kleinere Ingenios überhaupt nicht mehr existiren konnten, zumal da die anfangs mäßigen Ausfuhrzölle auf Zucker seit dem Kriegsjahre 1869 erheblich höher wurden und späterhin ohne Unterschied spanischer oder fremder Flagge das $4\frac{1}{2}$fache des 1842 von Fremden erhobenen Satzes stiegen. Der Ruin vieler Pflanzer zog das Fallissement einiger großer

Digitized by Google

Bankhäuser nach sich, die jenen Geld vorgestreckt hatten, was wiederum Einstellnng der Fabrikation auf zahlreichen Pflanzungen zur Folge hatte, da die Pflanzer das Capital nicht besaßen, um unter der gewaltigen Steuerlast fort zu arbeiten, und solches nach den zahlreichen Bankerotten kaum mehr zu erhalten war. Bei fast 30% Zoll und 30% Capitalverzinsung war ein auskömmlicher Betrieb selbst auf Cuba nicht mehr möglich.

Die Finanzverhältnisse Cuba's, die in Folge dieser Mißwirthschaft herbeigeführt wurden, erscheinen in einer aus Anlaß der Aufstellung des Budgets vom Colonialminister im Jahre 1880 aufgesetzten Denkschrift im bedenklichsten Zustande. Derselben sind die folgenden Mittheilungen entnommen (vergl. de Larrinaga: Die wirthschaftliche Lage Cuba's. Leipzig 1881):

Cuba trug seit 1817 die Kosten der Gesandtschaft in Washington und aller Consulate in der Union; für verschiedene uneinträgliche Colonien, wie früher Florida und Fernando Po lieferte es die Unterhaltungssummen, kurz es gab in den Jahren 1817—1827 ca. 8 Millionen Realen (à = 0,1 Peso) für diese Zwecke her. Seit 1827 schickte man die Ueberschüsse sammt und sonders nach Spanien, sie beliefen sich auf durchschnittlich $2^1/_2$ Millionen Pesos jährlich. 1838 zahlte es als Beitrag für die Kosten des Carlistenkriegs $2^1/_2$ Millionen Pesos und 1866—1870 für die Expedition nach San Domingo 10 318 406 Pesos, ebenso für die mexikanische Expedition 1861—1866 2 290 225 Pesos. Seit dem Ausbruch des Insurgentenkriegs im Jahre 1868 hörten jedoch alle derartigen Ueberschüsse auf, ja man sah sich im Gegentheil bald in der Lage, speciell für die Ausgaben der Insel Anleihen aufzunehmen und sich in eine Reihe von Finanzoperationen einzulassen, um die enormen Summen aufzutreiben, welche die Bekämpfung des Aufstandes verschlang. Der Bericht des Ministers theilt die Schulden der Insel in

Digitized by Google

drei Theile: Garantirte Schulden, ungedeckte Anlehen bis 1. Juli 1878 und Budgetdeficits seit Juli 1878.

Zu den ersteren gehören zwei Anleihen von 25 Millionen Pesos, die durch den Ertrag der Zollämter der Insel garantirt sind, und von denen das erste 1876 mit der spanischen Colonialbank, das zweite 1878 mit der Bank von Havana abgeschlossen wurde. Das erste sollte in 10 Jahren, das zweite in 15 Jahren zurückgezahlt werden. Neben diesen zwei Anleihen, ohne die eine Beendigung des Aufstandes nicht möglich gewesen wäre, gehören in diese Gruppe die 1872 ausgegebenen Schatzbons, von denen im Berichtsjahr 10 848 Stück circulirten, die ein Capital von 5 424 000 Pesos repräsentirten. Dazu kommen noch für ca. 400 000 Pesos 1874 emittirte in Banknoten der Bank von Havana zahlbare Schatzscheine. Die ebenfalls hierher gehörige schwebende Schuld belief sich auf 345 000 Pesos in umlaufenden an den Cassen der Insel zahlbaren Wechseln und auf zwei Anleihen à 2 000 000 Pesos Papier bei der Bank von Havana; von den zwei ersteren waren 1,3 Millionen wieder abgezahlt, sodaß als gesammte schwebende Schuld 6 350 000 Pesos übrig blieben. Den Hauptbestandtheil der zweiten Gruppe von ungedeckten Schuldscheinen macht das Papiergeld aus. Dasselbe wurde durch Ausschüsse von Kaufleuten, Pflanzern und Grundbesitzern garantirt, welche sich also so zu sagen im Voraus verpflichteten, die außerordentlichen Abgaben zu tragen, welche eine spätere Amortisation nöthig machen würde. In der ersten Periode 1869 bis 29. Juli 1872 gelangten 52 Millionen zur Ausgabe, von denen durch gleichzeitige Erhöhung der Importzölle bis Juli 1872 12 171 694 wieder getilgt wurden, sodaß 39 828 366 im Umlauf blieben. Das Agio des Goldes, das 1870—1871 nur $1\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ % betragen hatte, stieg in Folge der geringen Ergebnisse des außerordentlichen Einfuhrzolles und der dadurch vereitelten raschen Amortisation des Papiergeldes auf 12% im Jahre

Digitized by Google

1872. Diesen Werthverlust der Billete suchte man durch Emission von 9 750 000 Pesos in Papierscheidemünze Einhalt zu thun; da dies aber vergeblich war, so griff man zu einem Anlehen von 20 Millionen Pesos, um dadurch den Betrag des circulirenden Papiergeldes zu vermindern. Doch gelang es nur acht Millionen zu placieren, und da sich die im Oktober 1872 erfolgte Erhöhung der Steuern und Zölle auch nicht besonders einträglicher erwies, mußte man 1873 von neuem zu der seit Juli 1872 suspendirten Ausgabe von Papiergeld schreiten nnd 20 Millionen Pesos emittiren, worauf das Agio des Goldes auf 87 % stieg, um endlich im März 1874 sogar die Höhe von 143 % zu erreichen und im Juni 1874 mit 297 % auf seinen Höhepunkt zu gelangen. Man bedenke in vier Jahren von $1^1/_2$ auf 297 %!

Nun ordnete die Regierung an, daß alle öffentlichen Zahlungen in Metall zu leisten seien, und schloß die Papiergelddemission definitiv ab. Zugleich begann denn auch eine allmähliche Amortisation, welche die Zahl der umlaufenden Papierdollars von 60 Millionen auf 44 900 077 im Dezember 1879 reducirte, wovon jedenfalls noch ein gewisses Quantum abzuziehen ist, welches durch Zufälle aller Art, denen ja Papier im Verkehr leicht ausgesetzt ist, zu Grunde gegangen sein mag. Das Agio des Goldes war auf 90 % gefallen, stieg aber in Folge neuer Unruhen im Dezember 1879 und Anfang 1880 wieder auf 131—132 %, auf welcher Höhe es sich den größten Theil des Jahres 1880 erhielt. Das jährliche Defizit wurde eigenthümlicher Weise einfach unter dem Namen „resulta“ in das neue Jahr mit herübergenommen und soweit es möglich war, mit den laufenden Einnahmen bezahlt. Auf diese Weise wuchs aber das Deficit selbst mit jedem Jahr, ein Zustand, der 1878 in dem Maaße unerträglich geworden war, daß die Regierung jede Zahlung von Forderungen, die aus der Zeit vor Juli 1878

Digitized by Google

stammten, vorerst suspendirte und eine Commission einsetzte, um die Höhe dieser Ansprüche an die Kassen der Insel definitiv festzustellen. Hinsichtlich der Civilverwaltung war dieses Geschäft leicht abzuwickeln, hinsichtlich der Forderungen an die Armee- und Marineverwaltung konnte man sich vorerst nur auf Schätzungen beschränken. Die Gesammtsumme wird auf etwa 51,5 Millionen Pesetas Gold und 26,5 Millionen Pesetas Papier angegeben.

Die dritte Gruppe, welche die Deficits seit Juli 1878 umfaßt, wurde auf 27 Millionen Pesetas geschätzt, so daß sich 1880 eine Schuldenlast von etwa 101 Millionen Gold und 49 Millionen Papier ergab.

Ueber die Entwickelung des Cuba'schen Steuersystems schließlich gab der Colonialminister folgende Aufschlüsse:

Von der ursprünglichen rohen Kopfsteuer war man zu einer Besteuerung des Grund und Bodens, des Einkommens aus demselben und der industriellen Thätigkeit geschritten, die im Wesentlichen aus Zehnt bestand; dazu bestanden eine Menge von Verkaufssteuern. Eine 1866 einberufene Reformcommission schlug einfach eine Abgabe von 6% des gesammten Reineinkommens vor und hoffte, daß diese hinreichen würde, um die Zölle erheblich erniedrigen und alle Differentialzölle aufheben zu können. Während man nun in der Commission diesen Vorschlag berieth, erschien eine Verordnung der Regierung, wonach eine Reihe einzelner Steuern, die bisher auf Eigenthum, Production, Verkehr ꝛc. mehr oder weniger direct gelastet hatten, und eine Anzahl Ausfuhrzölle aufgehoben und an ihre Stelle eine gleichmäßige directe Steuer von 10% auf das Reineinkommen aus Grund und Boden, Handel und Industrie gesetzt wurde. Der Ausfall an Einnahmen, welchen diese Reform zur Folge hatte, wurde auf 115 289 Peso's berechnet.

Diese Neuerung gelangte jedoch nicht vollkommen zur Durchführung, da sie auf einen ausgedehnten Widerstand stieß

Digitized by Google

und von manchen sogar als Hauptanlaß des Aufstandes betrachtet wird. Man suspendirte ihre Ausführung bereits wieder im Jahre 1869 und stellte 1871 die durch die Reform von 1867 aufgehobenen Ausfuhrzölle wieder her; dazu sah man sich gezwungen, das Einkommen aus städtischem Eigenthum mit 5% und seit Oktober 1872 mit 10% zu belasten, indem man in letzterem Jahre auch die industrielle Thätigkeit mit heranzog. Im April 1875 wurde diese Einkommensteuer auf 15% erhöht und im März 1876 wurden alle auf den einzelnen Einkommenszweigen ruhenden Abgaben in eine gleichmäßige Einkommensteuer von 30% verschmolzen.

Damit war jedoch eine Steuerlast geschaffen, deren Bestehen nur durch ganz außergewöhnliche Zustände gerechtfertigt erscheinen konnte. Kaum war der Aufstand beendigt, so mußte im November 1878 eine Reduction auf 25% und im Juli 1879 eine weitere auf 16% erfolgen, während die Zuckerrohrcultur noch weiter ausgenommen wurde und sich einer Ermäßigung auf 2% des Reineinkommens erfreute. Wir werden in der Folge noch sehen, zu welchen Concessionen sich die spanische Steuer- und Zollpolitik nothgedrungen noch weiter bequemen mußte.

In dieser willkürlichen Handhabung des Steuer- und Zollsystems, die naturgemäß eine außerordentliche Unsicherheit mit sich bringen mußte, liegt die erste der Hauptursachen für den wirthschaftlichen Ruin Cuba's. Die beiden anderen Ursachen waren die Sclavenemancipation und eng damit zusammenhängend die Beunruhigung der Insel von außen durch die nordamerikanische Union, welche für die inneren Unruhen auf Cuba mit eine schwere Verantwortung trägt. Aus eigennützigen Interessen hat sie eine Buschklepper- und Aufwiegler-politik getrieben, die die Begriffe von internationaler Ehrenhaftigkeit auf beleidigende Weise in's Gesicht schlägt, zumal diese Schläge unter der Maske erheuchelter Humanität geführt wurden.

Digitized by Google

Diese beiden Faktoren werden uns in späteren Abschnitten noch beschäftigen. Zunächst wenden wir uns von der Handelspolitik Spaniens der Betrachtung der Wirthschaftsreformen Cuba's bis zur Aufhebung der Sclaverei zu.

---

2. Abschnitt.

Cuba's Hauptproducte.

Während der Tabakbau, der im wesentlichen eine intensive Wirthschaftsform voraussetzt und nur auf verhältnißmäßig kleinen Grundstücken von kleineren Ackerbautreibenden besorgt werden kann, die älteste Productionsform auf Cuba ist und trotz der Monopolisirung des Tabakhandels im 18. Jahrhundert bis auf die neuere Zeit fast gleichmäßig in unverkümmerter Blüte fortgeführt wurde, hat Cuba in Bezug auf zwei andere Hauptproducte einen Culturwechsel durchgemacht, der ohne sociale und wirthschaftliche Erschütterungen ruhig vor sich gegangen ist. In einem der früheren Capitel wurde bereits dargestellt, welche Bemühungen die spanische Regierung gemacht hat, um die Zuckerindustrie auf Cuba heimisch zu machen und von wie geringen Erfolgen diese Bemühungen begleitet waren. Die Zuckerplantagen nahmen noch im 18. Jahrhundert einen verhältnißmäßig kleinen Raum auf der Insel in Anspruch. Hauptproduct war immer noch der Tabak und blieb es, bis die Ableger der französischen Revolution die französischen Pflanzer von San Domingo zur Auswanderung nach Cuba veranlaßten. Durch sie wurde die Kaffeecultur nach Cuba gebracht. Den betriebsamen französischen Ansiedlern ist es zu danken, daß Cuba ums Jahr 1840 zusammen mit Porto Rico an dritter Stelle nach Brasilien und Java als Kaffee exportirendes Land genannt werden konnte.

Der Kaffee ist auf den Antillen ursprünglich nicht

Digitized by Google

heimisch; seit Jahren wurden im Jardin des Plantes in Paris einige Kaffeebäume, die von Persien herübergekommen waren, mit Aufmerksamkeit gezogen und vermehrt. Ein Schiffsfähnrich, der in Diensten Ludwigs XIV. stand, hatte ein solches Bäumchen mit Sorgfalt und Aufopferung seines spärlich zugemessenen Trinkwassers, das er während der langwierigen Ueberfahrt zum Begießen der Pflanzen aufsparte, glücklich über den Ocean nach Martinique gebracht und gab mit diesem einen Gewächs den Pflanzungen der Antillen ihren Ursprung. Als erster, der den Kaffee aus Porto Rico nach Cuba gebracht haben soll, wird der Franzose Joseph Gelabert genannt.

Die Kaffeepflanze, welche vom Januar bis in den März hinein den meisten tropischen Gewächsen gleich Blüthen und reiche Früchte trägt, gedeiht am besten auf trockenem Boden an Bergabhängen. Der Kaffeebaum, welcher eine Höhe von 40 Fuß erreichen soll, wird der leichteren Ernte wegen beschnitten und darf eine Höhe von 15 Fuß nicht überschreiten, wird aber im Allgemeinen nur 6 Fuß hoch gezogen. Die trichterförmige 4—5 spaltige Blumenkrone ist von weißer Farbe und sitzt in dichten Büscheln hart auf den Aesten an. Eine blühende Kaffeeplantage ist einer der lieblichsten Anblicke, welche die tropische Vegetation zu bieten im Stande ist.

Das Abpflücken der roten Beeren, deren jede 2 Bohnen enthält, ist umständlich, da sie wegen der ungleichen Reife zu verschiedenen Zeiten mit Sorgfalt ausgelesen werden müssen. Frauen finden an dem süßsauerlichen, die Bohnen einschließenden Fleische Geschmack. Ist die Ernte vollzogen, so werden die Beeren, wie Moritz Rugun das in seiner „malerischen Reise in Brasilien" anschaulich beschreibt, mit Hilfe einer Klopfvorrichtung ihrer Hüllen beraubt, dann 12 bis 16 Stunden lang eingeweicht und dadurch die innere zähe Haut mürbe gemacht. Das schleimige Fleisch wird sodann durch Schütteln im Wasser entfernt, die Bohnen werden

Digitized by Google

auf einer Tenne 10—20 Tage lang an der Luft getrocknet. Ist die innere zähe Haut durch Dörren mürbe geworden, so wird der Kaffee gequetscht. Es werden dadurch die Bohnen aus ihrer Hülse befreit. Mit der mühsamen Arbeit der Reinigung ist sodann eine Sortirung verbunden. An Sorten kommen aus einer mittleren Ernte 3—4 in den Handel, deren letzte die von der Maschine gedrückten oder sonst schadhaften Früchte enthält.

Die Verbreitung der Plantagen auf Cuba war in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts nach den Berichten des schon öfter erwähnten Reisenden Jegór von Sievers noch sehr ausgedehnt. Die Kaffeeplantagen bedeckten bald $^1/_2$ so viel Land als die Zuckerplantagen, die seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts rapide Ausdehnung gewonnen hatten und dreimal so viel Raum als der Tabak einnahmen. Sievers giebt das im Kaffeebau steckende landwirthschaftliche Grundgeld auf rund 108 225 000 Pesos an. Mit der Zeit verdrängten die Zuckerplantagen den Kaffeebau immer mehr. Alle Welt baute Zucker, der in der schlimmsten Zeit der spanischen Zollherrschaft das relativ einträglichste Product war; in den achtziger Jahren deckte Cuba nicht einmal seinen eigenen Bedarf mehr an Kaffee.

Der Tabakbau ist auf Cuba nicht Gegenstand eines Anbaues im Großen, sondern der Tabak wird von Bauern und Pächtern gezogen und bildet fast den einzigen Hort, in den sich der so schwer bedrängte Mittelstand gegenüber den großen Latifundienbesitzern zurückziehen konnte. Eine extensive Bewirthschaftung des Tabakfeldes ist nicht gut denkbar. Zum Mindesten sind Sclavenhände für denselben so gut wie ausgeschlossen; denn er erfordert weniger einen Aufwand von physischen Kräften, als vielmehr sorgfältige Pflege, Ausnutzung kleiner Grundstücke und aufmerksame vorsichtige Behandlung, zu der ein gewisser Aufwand von Intelligenz gehört. Es sind daher meist Weiße, welche den Tabak auf

Digitized by Google

Cuba ziehen. In so fern ist der Tabakbau auch von großer socialer Bedeutung für die Insel und seine Erhaltung und Pflege ist eine wesentliche Bedingung für die Gesundung der dortigen socialen Verhältnisse. Der Tabakbau ist nicht wie der Zuckerbau an große Maschinen und Einrichtungen gebunden, die nur mit bedeutendem Capital ins Werk gesetzt werden können, sondern ein thätiger Bauer bewältigt mit Weib und Kind $^1/_2$ Caballeria Land, welche neben 30 000 Tabakpflanzen in den Zwischenräumen auch noch Reis, Mais, und noch andere Feldfrüchte trägt. 1871 befanden sich 3996 Pflanzungen auf Regierungslande, 972 gehörten Privaten. Im Jahre 1828 gab es 5594 und 1846 bereits 9192. Der Tabakbau hat aus diesen Gründen unter der socialen Revolution, die in Folge der Sclavenemancipation herbeigeführt wurde, wenig zu leiden gehabt; daher die erfreuliche Erscheinung, daß auch während des zehnjährigen Insurgentenkrieges 1868—78 die Tabaksausfuhr sich unbekümmert in fast ununterbrochener aufsteigender Linie fortbewegte.

Der Tabakconsum auf Cuba selbst ist sehr bedeutend. Für das Jahr 1825 wird ein Verbrauch von täglich durchschnittlich etwa 5 Millionen Cigarren allein auf Cuba angegeben, das ergiebt auf jeden Einwohner 2000 Stück im Jahre. Diese Zahl ist eher noch zu niedrig als zu hoch. Das Rauchen ist durch alle Stände, Farben und Geschlechter, durch alle Tages- und Nachtzeiten verbreitet. Es giebt Leute, welche täglich 40 Tabacos, wie der Ausdruck für Cigarre lautet, rauchen. Ungezählt ist auch der Consum an Cigarros, worunter man Cigaretten versteht. Ein sehr bedeutender Prozentsatz des Tabaks geht nach Europa, wo vor allem Deutschland das beste Absatzfeld für cubanische Tabake ist.

Zuerst wurde das Kraut in Europa in der Mitte des 16. Jahrhunderts bekannt. Der französische Gesandte am Hofe zu Lissabon Jean Nicot de Villemain brachte die ersten

Digitized by Google

Tabakproben nach Frankreich, die er der Königin-Mutter Katharina von Medici verehrte. Nach seinem Namen wurde die Pflanze getauft und der Name Nicotin erinnert daran, daß diese Ehrung noch weniger Berechtigung hat, als die, welche man dem Vespucio Amerigo zu Theil werden ließ, indem man nach ihm die neue Welt benannte.

Die Güte der Ernte hängt auf Cuba von dem Eintreten der nassen und trockenen Jahreszeit ab. In der ersteren wird der Same gestreut und die Ernte muß im Monat März, also bis zum Eintritt der Regenzeit eingebracht sein. Damit die Hauptblätter zur vollkommensten Ausbildung gelangen, läßt man nur 10 stehen und bricht alle an den Blattstilen hervorschießenden Sprossen sowie die Blüthenknospen beim Erscheinen ab.

Ist der Tabak zur gehörigen Reife gediehen, werden die Blätter je nach ihrer Güte gebrochen, geordnet, dem Welken ausgesetzt und nachdem der Wind des Trockenraumes den letzten lebenden Saft aufgesogen, zum Ausgähren in Haufen gethan und bedeckt. Der Tabak muß „schwitzen" wie der Fachausdruck heißt.

Der Ertrag ist bei einer einigermaßen befriedigenden Ernte ein sehr reichlicher, bei guten Ernten eine geradezu erstaunlicher. Die Verarbeitung der Blätter geschieht in der Fabrik, wohin dieselben im rohen Zustande expedirt werden. In der Cigarrenfabrik wird der Tabak nach dem Fermentiren mit einer verschieden zubereiteten Beize behandelt und endlich auf kleinen Holzplättchen gewickelt, wobei man sich zum Festdrehen der Spitze eines Kleisters bedient. Die Peinlichkeit und Sorgfalt in den cubanischen Cigarrenfabriken kann allen anderen Ländern zum Muster dienen. Die Cigaretten, welche namentlich in Mittel- und Südamerika in unglaublichen Quantitäten consumirt werden, werden meist aus den von den Cigarrenfabriken herrührenden Abfällen hergestellt, da beim Wickeln der Tabaksblätter und besonders des Deckblattes

Digitized by Google

immer Stücke abgeschnitten werden müssen, um das Blatt der Cigarrenform anzupassen. Doch sind diese Cigaretten für unsern Geschmack wenig geeignet, da das Papier meist nicht geklebt, sondern gewickelt wird, und der unangenehme Papiergeschmack deshalb vorherrscht.

Exportirt werden entweder Blätter ganz in rohem Zustande, beziehungsweise zur Fabrikation zugeschnitten oder fertig als Cigarren. Die Blätter gehen in Ballen von etwa 300 kg nach dem Auslande. Der zwar zum Export bestimmte, aber im Lande zu verarbeitende Tabak geht in die Cigarrenfabriken, wo er auf die beschriebene Weise verarbeitet wird.

Um ganz feine Cigarrenmarken herzustellen, werden die Blätter eigens untersucht und mit besonderer Vorsicht gewickelt; überhaupt muß hervorgehoben werden, daß die Cigarren aller größeren Fabriken Havanas in einer Weise sorgfältig gearbeitet und verpackt sind, die gewiß allen andern Ländern zum Muster dienen kann.

Unter den 600 Cigarrenfabriken, die es etwa auf der Insel geben mag, und von denen allein etwa 400 auf Havana kommen, befinden sich nur wenige mit einem ständigen Arbeiterpersonale in unserem Sinne. Die Cigarrenbereitung ist meist Hausindustrie und die meisten sogenannten Fabriken kaufen nur die auf diese Weise hergestellten Cigarren auf, verpacken sie und setzen sie gewöhnlich im Inlande ab. Die wenigen eigentlichen Fabriken beschäftigen ihre Arbeiter, die sehr gut bezahlt werden in der Fabrik selbst, oder in eigenen Arbeitswerkstätten. Sie arbeiten im Wesentlichen für den Export, haben ihre bestimmten Tabakslieferanten und arbeiten meist nur auf Bestellung vom Auslande, wo ihre Fabrikate den ersten Rang der Welt einnehmen. Noch weniger sind die Cigarettenfabriken eigentliche Fabriken in unserem Sinne, denn das Cigarettendrehen wird in den Städten und in den Ortschaften, welche diesen zunächst liegen, fast von Jeder-

Digitized by Google

mann betrieben. In den Fenstern, an den Straßen sitzen Frauen und Kinder und drehen Cigaretten, und in den Mußestunden zwischen der Arbeit sieht man fleißige Hände das nationale Fabrikat herstellen.

Da die Cigarettenverfertigung weniger Uebung als die Cigarrenfabrikation erfordert, so wird es in den weitesten Kreisen als lohnender Nebenerwerb betrieben. Unter den Marken sind die bekanntesten: Silva, Ugues, Upmann, Tabanias, Los Amigos, Hermanos, Corbagos. Unter den Cigarettenfabriken sind La Honratez und La Legitimited die bekanntesten.

Sie weichen in so fern von der gewöhnlichen Cigarettenfabrikation ab, als sie nicht nur ein großes Arbeiterpersonal beschäftigen, sondern sich auch höchst sinnreicher Dampfmaschinen nordamerikanischer Herkunft bedienen, welche die Wickelung ganz selbständig besorgen, nachdem der Tabak geschnitten aufgeschüttet ist, so daß die von ihnen gelieferten Cigaretten nur noch verpackt zu werden brauchen. Verbunden mit einer solcher großen Cigarettenmanufactur, wie sie de Larrinaga beschreibt, sind dann noch eine Druckerei und umfangreiche Buchbinderwerkstätten, welchen die Ausschmückung und Anfertigung der Verpackung obliegt.

Der köstlichste Taback kommt aus der Vuelta Abajo. Es ist das ein von mehreren Flüssen durchzogener Landstrich in der heutigen Provinz Pinar del Rio im Westen der Stadt Havana. Dieses wenige Quadratmeilen umfassende Stückchen Land ist es, welches die Heimath all der vielen Havanatabake sein soll, die in den Handel gelangen. Am zuträglichsten für den Tabak ist ein sandiger Lehmboden in warmer Lage, dem ein gewisses Maß von Feuchtigkeit nicht fehlen darf. Vorzüglich für ihn geeignet sind daher die Uferabhänge der Flüsse und Bäche des cubanischen Landes im Osten und Westen der Insel. Ursprünglich benutzte man nur die zur Regenzeit überschwemmten Ufer-Ländereien zum Tabakbau,

Digitized by Google

sah aber bald durch steigende Nachfrage sich genöthigt, den Anbau auch auf weniger üppigen Boden auszudehnen. Die Qualität des cubanischen Tabaks hat in der neueren Zeit leider nachgelassen; das kommt daher, daß durch die Jahrhunderte lange Raubwirthschaft der äußerst fruchtbare Boden doch etwas an Ergiebigkeit nachließ, und daß es in Folge dessen allgemein wurde, denselben seit etwa den sechsziger Jahren mit Guano zu düngen. Die Salze, die in dieser Düngung enthalten sind, beeinflußten aber die Qualität des Tabaks zum Schlechteren. Auch ist es erstaunlich, was nicht alles unter den Namen Havanatabak in die Welt hinausgeht! Zwar wird in einem Consulatsberichte im deutschen Handelsarchiv aus dem Anfang der achtziger Jahre geleugnet, daß auswärtige Tabake nach Cuba importirt, dort verarbeitet würden und die Insel als Havanatabake wieder verließen. Aber wenige Jahre später wird gleichfalls in einem Consulatsberichte die Thatsache doch zugegeben und damit begründet, daß das Land in Folge der großen finanziellen Noth nicht mehr in der Lage sei, den Bedarf der großen Fabriken zu befriedigen, und daß diese sich daher zu diesem Aushilfemittel genöthigt sähen. Seit jener Zeit herrscht ein gewisses Mißtrauen, namentlich gegenüber den billigeren Cubatabaken. Uebrigens kam der geringe Theil der Tabake, die nach Deutschland gingen, nicht direct mit deutschen Schiffen, als vielmehr über Nordamerika.

Der Zucker endlich ist mit dem Namen Cuba auf's engste verknüpft. Ueber die Zuckerrohrplantagen ist in Romanen und Erzählungen mancherlei berichtet worden. Die Zuckerplantage war der Sitz der Sclavenwirthschaft. Auch Larrinaga und von Sievers berichteten in längeren Capiteln über die Zuckerplantagen. Wir können daher zur näheren Orientirung auf sie verweisen. Uns interessirt hier mehr die Methode der Zuckerpflanzung im Ganzen, da die Kenntniß dieser für die spätere wirthschaftliche Krisis von Bedeutung ist. Durch-

Digitized by Google

schnittsgröße einer Zuckerplantage (Ingenio) ist etwas über 40 Caballerias. Vor der Aufhebung der Sclaverei hatte jede Plantage ihre eigene Fabrik. Anbau des Rohmaterials und Fabrikation und Verarbeitung gingen Hand in Hand. Doch wurde das ganze Terrain der Plantage nur in seltenen Fällen bebaut, die Größe desselben erlaubte das. Da Düngung bis dahin kaum bekannt war, wurde das Rohr einfach auf demselben Areal gepflanzt, bis der Ertrag nachließ, dann ein anderes Stück in Angriff genommen, und das alte lag brach. Versuche, einen Fruchtwechsel einzuführen, kamen wohl über die Anfangsstadien nicht hinaus. Uebrigens wäre im Falle, daß das ganze Ingenio hätte bebaut werden können, die Fabrik nicht im Stande gewesen, die Gesammtproduction zu verarbeiten, da diese sich wegen der Gefahr des Austrocknens des Rohres auf nur wenige Monate beschränkt und mit der Ernte Hand in Hand gehen muß. Pächter waren bei der dünnen Bevölkerung nur in der Nähe größerer Orte zu bekommen und am leichtesten noch da, wo man Tabak anbauen konnte. Die vielen in Folge der früher dargestellten Landverschleuderung brach liegenden Ländereien wurden als Viehweideplätze benutzt. Die bewegende Kraft der Zuckerfabrikation ist der Dampf. Die Maschinen liefert meist Nordamerika. Die Methode der Zuckergewinnung war etwa bis zum Jahre 1888 im Großen und Ganzen noch dieselbe wie zu Beginn des Zuckerbaues überhaupt. Das Rohr wurde geschnitten und zur Mühle gebracht, wo es gemahlen und ausgepreßt wurde. 100 Pfd. Rohr enthalten etwa 18 Pfd. Zucker. Von diesen 18 Pfd. Zucker wurden jedoch gewöhnlich nur 6 % gewonnen. Eine späterhin eingeführte zwei- bezw. dreimalige Pressung war nicht im Stande mehr denn etwa 10% des Rohrgewichts als Zucker zu gewinnen. Die Einführung einer im benachbarten Nord-Amerika üblichen Methode, das Zuckerrohr auszulaugen, die etwa 12—16% ergiebt, konnte aus einem sehr einfachen Grunde auf Cuba keine Anwendung finden,

Digitized by Google

nämlich wegen des Mangels an Brennmaterial. Man will zwar Kohlenlager auf Cuba entdeckt haben, doch sind, ihr Vorhandensein vorausgesetzt, diese Schätze noch ebenso wenig wie die übrigen Mineralschätze der Insel zugänglich gemacht. Das Schlagen und die Anfuhr von Holz aber hätte den Plantagen zu viel Arbeitskräfte entzogen. Daher war man angewiesen auf das Brennmaterial, daß in dem ausgepreßten Zuckerrohre selbst bestand. Der Werth dieses Brennmaterials stieg aber mit dem darin befindlichen Zuckergehalt, und es wäre überhaupt eine Unmöglichkeit, das Rohr noch nutzbringend als Feuerungsmittel zu verwenden, wenn mehr als der oben genannte Satz von 10% Zucker aus denselben herausgeholt worden wäre. Dieser Mangel an Brennmaterial erklärt die Unmöglichkeit der Einführung der amerikanischen Laugenmethode, weil alsdann mindestens der vierfache Wassergehalt des Zuckers hätte verdampft werden müssen, während das einzig vorhandene Brennmaterial werthlos geworden wäre. Mit dieser Schwierigkeit hatte die cubanische Zuckerproduction auch in der Zeit zu kämpfen, in welcher die Sclavenemancipation sie zur Umwandlung des extensiven Betriebs zum intensiven gezwungen hatte. Sollte dagegen, wie man anzunehmen geneigt sein dürfte, die Thatsache sich bestätigen, daß Cuba Kohlenlager aufzuweisen hätte, so würde das für die dortige Zuckerproduction eine fast vollständige Ausnutzung des vorhandenen Zuckergehaltes und damit eine unbekämpfbare Concurrenzfähigkeit, ein zweifelloses Uebergewicht des cubanischen Zuckers auf dem Weltmarkte bedingen.

Von den früheren Methoden, verschiedene Zuckersorten zu gewinnen, war die einfachste die, daß man die Zuckermasse vor dem Kochen mehrmals abschäumte und während des Siedeprocesses von Zeit zu Zeit etwas Kalk zusetzte, um die enthaltenen Säuren zum größten Theile zu neutralisiren und den Saft zu klären. Sobald der kochende Saft lange Fäden zog, wurde er in die Kühltröge abgeleitet und dort vom Zucker-

Digitized by Google

meister mit einem besondern rechenartigen Instrumente hin- und hergerührt, bis er erkaltete; dann wurde er, immer noch eine Mischung von reinem Zucker und Zuckersyrup (Melasse), in Fässer mit durchlöchertem Boden gebracht, wo der Syrup abfloß.

Die Melasse dient teilweise auf der Insel, zum größten Theil aber in Nordamerika, wohin sie hauptsächlich geht, zur Herstellung von Rum und anderen Spirituosen. Durch ein Zerlegen dieser Krystallisationsmethode in einzelne Vorgänge wurden verschiedene Zuckersorten erreicht. Nach der Krystallisation und Reinigung des Zuckers wurde derselbe in Sackkisten oder Fässer verpackt. Im Allgemeinen wurden die geringeren Sorten meist in Fässern nach den Vereinigten Staaten gebracht; die bessern gingen in Kisten oder in Säcken meist über Spanien nach Europa. 1841 exportirte Cuba (nach Sagra) 152000 Tonnen (à 7000 kg), 1857 (Preußisches Handelsarchiv) 350 000 Tonnen, 1875 (Preuß. Handelsarchiv) 570 000 Tonnen, 1879 (Journal de la société statistique) ca. 645 000 Tonnen, und ließ mit dieser letzteren Zahl Java und die französischen Besitzungen, die bedeutendsten Zucker-Exportländer nach Cuba, mit je 215 000 Kilo weit hinter sich zurück.

Wenige Jahre später werden wir diese blühende Zuckerproduction Cuba's in einem höchst bedauerlichen Zustande wieder finden.

Digitized by Google

Capitel III.

Die Sclaven-Emancipation und nordamerikanische Anschläge auf Cuba.

Als man anfing, auf Cuba Sclaven einzuführen, tauchten bereits mancherlei Bedenken auf, es möchte bei einer Ueberhandnahme der schwarzen Bevölkerung über kurz oder lang einmal der Fall eintreten, daß dieselbe sich ihrer Macht bewußt werde und das Regiment der weißen Herrschaft breche. Diese Voraussage sollte sich in der That bestätigen. Den eigentlichen Anstoß zur Sclavenemancipation gaben die freiheitlichen Bewegungen, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts Frankreich erschütterten und verschiedenartig ihren Ausdruck fanden. Insonderheit war es England, das sich früher am meisten um den Sclavenhandel in Westindien beworben hatte, welches jetzt als Vorkämpfer auf dem Gebiete der Humanität auftrat. Nach einer Reihe vergeblicher Versuche gelang es den englischen Abolitionisten unter Wilberforce 1807 ein Verbot des Sclavenhandels in englischen Colonien und für englische Unterthanen überhaupt durchzusetzen. Damit übernahm der englische Staat selbst die Vertretung der Abolitionisten-Bestrebungen und gab den ersten Anstoß zum Verbot des Sclavenhandels bei den meisten Mächten. So wandte sich die englische Regierung 1814 unter anderem an Spanien mit dem Ersuchen, den Sclavenhandel

Digitized by Google

zu verbieten; der spanische Minister gab zu bedenken, wie ganz verschieden das Verhältnis der Zahl der Weißen zu der der Neger in den englischen und spanischen Colonien sei, nämlich 1:20, gegen höchstens 1:1, daß daher die letzteren noch der Einfuhr von Sclaven bedürften, während England Zeit gehabt habe, sich vorzubereiten.

England setzte aber trotzdem das Verbot durch, daß spanische Unterthanen außerhalb des spanischen Gebietes keinen Sclavenhandel treiben durften. Die Verhandlungen auf dem Wiener Congreß über die Sclavenfrage führte zu dem 1817 seitens Spaniens erfolgten Verbote des Kaufs und Verkaufs von Sclaven nördlich vom Aequator und 1820 auch südlich desselben, gegen eine Entschädigung von 4 000 000 Lstr. Auch wurde den englischen Kreuzern das Recht zugestanden, spanische Schiffe zu visitiren und Sclavenschiffe mit Beschlag zu belegen. Aber alle Verordnungen der spanischen Regierung konnten dem Sclavenhandel keinen Riegel vorschieben. Man war auf Cuba wohl auch in den Regierungskreisen so von der Nothwendigkeit der Sclaveneinfuhr überzeugt, daß die strengen Verbote nur äußerst lax gehandhabt wurden und dem Sclavenhandel Thür und Thor offen blieb, der nach dem Verbot erst einen besonderen Aufschwung nahm. Jedenfalls sträubte man sich auf's hartnäckigste, den Sclavenhandel, wie England es wünschte, für Seeräuberei zu erklären.

Im Jahre 1865 wurde schließlich eine Commission einberufen, um mit der Regierung hinsichtlich der Reform bez. des Sclavenhandels zu berathen. Man war selbst in den Pflanzerkreisen zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Aufhebung der Sclaverei nur noch eine Frage der Zeit war und weil man die Sclaverei für die Vorbedingung der Plantagencultur ansah, so bestrebte man sich, ihre Aufhebung so weit als möglich hinauszuschieben. Auch stand sich ja die Regierung bei dem bestehenden Systeme am besten, denn mit dem Wachsen der Sclavenzahl wuchsen ja auch die Erträge der Steuern.

Digitized by Google

Die beabsichtigte Aufhebung der Sclaverei, zu der man immermehr gedrängt wurde, wurde zu einer Lebensfrage für die Insel. Als man durch innere Unruhen, sowie durch internationalen Druck schließlich gezwungen war, die Sclaverei aufzuheben, schuf man einen Uebergangszustand, für den die Jahre 1870 und 1880 von Bedeutung sind. Im ersteren Jahre erschien das Gesetz Moret vom 4. Juli über die allmähliche Abschaffung der Sclaverei, welches bestimmte, daß alle Sclaven über 60 Jahre, alle nach Veröffentlichung des Gesetzes von Sclavinnen geborenen Kinder, alle Sclaven, die unter der spanischen Flagge gedient oder die spanischen Truppen irgendwie während der damaligen Insurrection unterstützt hatten, und alle dem Staat angehörigen Sclaven frei würden. Die Sclaven, welche seit dem 17. September 1868 bis zur Publication des Gesetzes geboren wurden, wurden vom Staate gegen Zahlung von je 125 Pesos an sich gebracht. Die freigelassenen Sclaven blieben in der Regel noch unter dem Patronate ihres früheren Herrn. Eine Reihe von Einzelbestimmungen verordnete die weiteren Bedingungen der Freilassung. Das zweite Gesetz vom 18. Februar 1880 hob die Sclaverei auf Cuba überhaupt auf. Eine Entschädigung an die Sclavenbesitzer wurde nicht vorgesehen, dagegen blieben die freigelassenen Sclaven acht Jahre lang unter dem Patronate ihres früheren Herrn und waren zur Dienstleistung ihm gegenüber verpflichtet.

Im Großen und Ganzen sind auf Cuba verhältnißmäßig wenig blutige Zusammenstöße zwischen Weißen und Schwarzen zu melden. Der erste Negeraufstand, der aber entdeckt und niedergeschlagen wurde, fand statt im Jahre 1812 unter dem freien Neger Aponte. 1844 erhoben sich die Schwarzen in der Gegend von Mantanzas und 1848 rief die Freilassung der Sclaven auf den benachbarten französischen Colonien auch auf Cuba einen Negeraufstand hervor, dem 10 000 Schwarze zum Opfer fielen. Der Aufstand wurde durch die Theilnahme

Digitized by Google

von Creolen unterstützt, die sich den Spaniern gegenüber in der Besetzung der Staatsämter zurückgesetzt fühlten. In allen einträglichen Posten saßen Spanier. Auch bildeten die drückenden Steuern und Zölle und die Vernachlässigung der materiellen Interessen der Insel durch die Spanier wohlbegründeten Anlaß zum Aufstand.

Die weitere Geschichte der Sclavenaufstände läßt sich kaum darstellen, wenn man nicht eine Darstellung der vielfachen Anschläge damit verbindet, die die nordamerikanische Regierung gegen Cuba unternahm. Die Geschichte derselben ist eine lange Kette von Raubgelüsten, in der der gegenwärtige Krieg von Cuba nur das letzte Glied bildet. Eine Darstellung der Actionen, welche Amerika zum Zweck der Anectirung Cubas unternahm, dürfte hier vielleicht am Platze sein.

Die Vereinigten Staaten verfolgten seit dem Jahre 1823 eine Politik, welche durch die sogenannte Monroe-Doctrin festgelegt war; dieselbe ging dahin, jede Ansiedelung oder Befestigung europäischer Mächte auf amerikanischen Boden zu hintertreiben, namentlich auf Cuba, das den Schlüssel und die natürliche Niederlage von Nordamerika, besonders von New-Orleans und Veracruz bildet, an sich zu bringen. Der erste officielle Versuch dieser Art stammt aus dem Jahre 1845, wo im Senate zu Washington der Antrag gestellt wurde, mit Spanien wegen Abtretung der Insel in Unterhandlungen zu treten. In Folge dessen bildete sich im Anfange des Jahres 1846 eine Gesellschaft, zu der auch reiche Cubaner gehörten, zu dem Zwecke, den Verkauf Cuba's gegen 200 Millionen Dollars zu betreiben. Eine starke Partei, die sich wesentlich aus Verfechtern der Sclaverei recrutirte, war der Verbindung mit der nordamerikanischen Union nicht abgeneigt, da man dem drückenden Steuersystem Spaniens entgehen wollte.

Das mit ziemlichem Selbstbewußtsein vorgebrachte Angebot wurde von Spanien rund weg abgelehnt. Nunmehr

Digitized by Google

versuchte man, was nicht auf dem Wege der Unterhandlung zu gewinnen war, durch Gewalt zu erlangen. Doch war die Union schlau genug, um mit ihren wahren Absichten vor der Hand von Staatswegen noch nicht hervorzutreten, obwohl in den maßgebenden Kreisen ganz offen erklärt wurde, daß man Cuba mit Gewalt nehmen werde. Aber es ließ doch die ganz offene Vorbereitung, welche von mehreren geheimen Gesellschaften in Süd- und Nordamerika getroffen wurden und die Ausrüstung eines gewaltsamen Handstreiches gegen Cuba zum Zweck hatten, ruhig geschehen. Im September und October 1849 fanden sich auf Rhode-Island unter Oberst White 15000 Mann zu einem Ueberfall gegen Cuba zusammen. Dem gegenüber verstärkte Spanien seine Heeresmacht auf der Insel bis zu 25000 Mann und ernannte den General José de la Concha zum General-Capitain der Insel. Den Vorsitz der größten Gesellschaft, welche den Zweck hatte, alle „erlaubten" Mittel zu versuchen, um Cuba's Wohlstand zu fördern, der Juanda promovedera des los Intereses politicos de Cuba, führte der General Narciso Lopez; dieser General Lopez, ein Mann, der seiner Zeit in spanischen Diensten zu großen Ehren gekommen war, den aber sein sanguinisches Temparament und die Liebe zu seiner zweiten Heimath Cuba fortriß, stellte sich auch an die Spitze der Expedition. Er landete in Cardenas; als er jedoch seitens der spanischen Besatzung Widerstand und seitens der Cubaner keine thätige Unterstützung fand, ergriff er die Flucht und kehrte nach Rhode-Island zurück. Sein Muth war nicht gebrochen.

Im Jahre 1851 rüstete Lopez eine neue Flibustier-Expedition, die aber noch kläglicher endete als die erste. Die kleine 433 Mann starke Schaar wurde zersprengt, Lopez selbst gefangen und am 1. September in Havana hingerichtet. Der Dampfer Pampera, der die Expedition von New-Orleans nach Cuba gebracht hatte, wurde seitens der nordamerikanischen

Digitized by Google

Regierung einer Schein-Untersuchung unterzogen, ebenso der Hafen-Collector von New-Orleans abgesetzt; aber kurze Zeit darauf erhielt er sein Amt zurück.

Spanien hoffte nun durch strengere Unterdrückung der Sclaveneinfuhr sich die Sympathien der europäischen Großmächte zu gewinnen. Es wurde ihm um so leichter, England's und Frankreich's Beihülfe sich zu versichern, als die westindischen Colonien dieser beiden Länder kaum weniger seitens der Union gefährdet waren, als die spanischen Colonien.

Im Jahre 1852 übergab daher England und Frankreich in Washington den Vorschlag zu einem Dreibund, der Spanien in seinem Besitz von Cuba sichern sollte. Wie sich erwarten ließ, scheiterte dieser Plan, und die Absichten Nordamerika's wurden bei den Verhandlungen im Senat klar und deutlich durch einen Vertreter ausgesprochen: „Wir achten die Rechte Spaniens, allein wir wissen, daß die Frucht, wenn sie reif ist, von selbst in unseren Schoß fallen wird. Auswärtige Einmischung mag das Ereigniß beschleunigen, aber die vereinigte Macht von Europa wird es nicht hindern können. Niemand kann zweifeln, daß die Amerikanisirung Cuba's im Laufe der Zeit unvermeidlich ist, und daß es sich dabei nur um die Frage des „Wann" handelt. Mögen die Noten England's und Frankreich's was immer für einen Sinn haben, wenn die Stunde schlägt, da wir in loyaler Weise und mit gebührender Rücksicht für die Nationalehre Cuba unter den Vereinigten Staaten aufnehmen können, so wird es geschehen, und Europa wird wohl daran thun, sich still zu verhalten."

Bald fanden neue Reibungen mit den Vereinigten Staaten statt, da einerseits die Amerikaner den Cubanern bei dem Sclavenhandel auffaßen, während diese auf ihrer Hut waren gegenüber den Versuchen amerikanischer Schiffe, die cubanischen Unzufriedenen mit Munition und Waffen, sowie mit aufwieglerischen Schriften und dergl. zu versehen.

Zu ernsteren Verwicklungen führte das Jahr 1854. In

Digitized by Google

der nordamerikanischen Union herrschte damals noch eine starke Partei, welche gegen die Aufhebung der Sclaverei in den Südstaaten sich aussprach. Da nun aber der neue General-Capitän Conchas den Negern erhebliche Freiheiten und Vergünstigungen gewährte, so war damit den Vereinigten Staaten nicht gedient, und die gesetzgebende Körperschaft von Louisiana beschloß in Folge dessen förmlich die Annection Cuba's seitens des nordamerikanischen Staatenbundes. Ein anscheinend unbedeutender Zwischenfall, nämlich die angeblich widerrechtliche wegen Zollhinterziehung erfolgte Beschlagnahme des amerikanischen Dampfers Black Warrior in der Bucht von Havana wurde zu einer Haupt- und Staatsaction aufgebauscht, und der Krieg schien unvermeidlich. Es wurden neue Freibeuterzüge gegen Cuba gerüstet und Amerika verfolgte die verwerfliche Politik, die spanienfeindliche Partei auf Cuba aufzuwiegeln, um mit dieser Hand in Hand seinen Raubzug zu beginnen. Die spanische Regierung sah sich, um England für sich zu gewinnen, zu weiteren Maßnahmen zur Durchführung der Sclaven-Emancipation genöthigt, und erregte dadurch viel Unzufriedenheit unter den reichen cubanischen Pflanzern.

Dem energischen Auftreten des General-Capitäns Concha gelang es, zu verhindern, daß der gleichzeitig im Mutterlande ausgebrochene Aufstand keine weiteren Einflüsse auf Cuba äußerte; er konnte aber nicht hindern, daß reiche Cubaner unverhohlen den Anschluß an die Union wünschten und die geplanten „Flibustier-Züge" zu unterstützen sich bereit erklärten. Unter Ausnutzung dieser gespannten Lage bekam der Gesandte der Vereinigten Staaten in Madrid Namens Soulé den Auftrag, mit Spanien von Neuem über den Ankauf von Cuba zu verhandeln; „Wir wollen Cuba und werden es haben, wir sind entschlossen, dafür alle Opfer zu bringen, durch den Krieg wenn es Noth thut und auch durch Geld. Wir werden, 700 Millionen, eine Milliarde

Digitized by Google

geben, wenn es sein muß, aber wir werden zum Ziele kommen." So äußerte sich ein angesehener amerikanischer Staatsmann. Vor der Hand vereinigten sich zu Ostende die drei Vertreter Nordamerika's, die in Spanien, Frankreich und England ihren Sitz hatten, und übersandten dem Präsidenten Pierce ihr Urtheil über die Erwerbung Cuba's. Sie schätzten den Preis auf 120 Millionen Dollars als Capital der Durchschnitts-Staats-Einkünfte von 10 der günstigsten Handelsjahre ab. Als Begründung wurde eine hochmüthige Erklärung beigefügt. Es sollte der Union darin das Anrecht auf Cuba gegeben werden, indem behauptet wurde: die Insel gefährde die Ruhe und Existenz der Union. Zur besonderen Rechtfertigung dieses Vorgehens wurde die oben erwähnte Beschlagnahme des amerikanischen Schiffes, das in der That —wie die Untersuchung ergab — dem Zoll unterliegenden Waaren führte, hingestellt.

In demselben Jahre wurde auch eine Verschwörung auf Cuba aufgedeckt, die von Anhängern der Sclaverei unternommen war. Die Häupter derselben wurden verhaftet und theilweise hingerichtet. Die Insel wurde am 12. Febr. 1858 in Belagerungszustand erklärt und zur Unterstützung der 30 000 Mann zählenden Besatzung eine Miliz aus freien Negern und Mulatten gebildet. Plötzlich war aber in Amerika eine neue Strömung zur Herrschaft gelangt, die dem energischen Auftreten Cubas gegenüber, sowie auch aus anderen Ursachen einen Krieg mit Spanien zu vermeiden suchten. Diese Ursachen waren wirthschaftlicher Natur. Es wäre nämlich in Folge der Einverleibung Cubas der Zucker zollfrei in Amerika eingegangen und dadurch wäre vielleicht die Zuckerindustrie von Louisiana vernichtet worden. Kurz und gut, es wurde gesagt, eine eventuelle Einverleibung Cuba's wäre aus geschäftlichen Gründen vor der Hand nicht erwünscht. Schließlich behauptete man auch noch, um sich weiß zu waschen, Soulé, der spanische Gesandte in Madrid,

Digitized by Google

habe das Cabinet von Washington über die wahre Sachlage getäuscht.

Die Unzufriedenheit über die spanische Herrschaft auf Cuba wuchs immer mehr. Ernstliche Bestrebungen zur Abschaffung der Sclaverei waren zu einem Theil an den ausbrechenden Unruhen Schuld, ebenso sehr aber die Weigerung Spaniens, den Wünschen der Insel gerecht zu werden. In der That wurde für Anlage von Straßen gar nichts gethan und Handel und Schifffahrt konnten sich nur schwer entwickeln unter dem geschilderten Zollsystem. So brach denn schließlich im Jahre 1868 ein gefährlicher Aufstand aus, der zusammen mit dem Zoll-System und der Sclaven-Emancipation zum völligen Ruin der cubanischen Landwirthschaft und Industrie führte. Zehn Jahre lang tobte der Aufstand auf der unglücklichen Insel, nach und nach mußte Spanien 150 000 Mann dort versammeln und bei Beendigung des Aufstandes war sowohl die Insel wie auch Spanien finanziell erschöpft. Es unterliegt keinen Zweifel, daß Nordamerika diesen Aufstand nach Kräften geschürt hat. Man weiß jedenfalls bestimmt, daß die Insurgenten seitens Amerikas kräftige Unterstützung erhalten haben. In wie weit die amerikanische Regierung daran betheiligt war, läßt sich schwer feststellen.

In der Verwaltung der Union war aber mittlerweile in so fern eine Aenderung eingetreten, als durch den Secessionskrieg die sclavenfeindlichen Nordstaaten an die Herrschaft gebracht wurden; da nun aber die amerikanische Partei auf Cuba, die ursprünglich den Anschluß an die Union auf ihrem Programm stehen hatte, für Beibehaltung der Sclaverei war, so fiel für diese mit der Hegemonie der sclavenfreundlichen Südstaaten auch der Hauptgrund für den Anschluß an die Union weg. Als daher im Jahre 1870 nach Beendigung des Secessionskrieges Amerika seine Pläne wieder aufnahm und das Auslaufen von „Flibustier-Schiffen“ mit

Digitized by Google

Waffen nach Cuba ruhig geschehen ließ, fand es auf Cuba verhältnißmäßig nur noch wenig Stimmung für seine Absichten. Die Unabhängigkeitsbestrebungen Cubas verdrängten die Bestrebungen für Einverleibung in den Staatenverband der Union.

Der Generalcapitän Martinez Campos, der 1878 den Aufstand niederschlug, hatte den Cubanern im Frieden wichtige Zugeständnisse gemacht, konnte aber, als er 1879 selbst an die Spitze der spanischen Regierung trat, die Cortes nicht zur Erfüllung aller dieser Versprechungen bewegen. Diese noch unbefriedigten Forderungen der Cubaner waren es auch, welche mit den Anlaß gegeben haben, für den letzten Aufstand.

Die amerikanische Politik gegenüber Cuba bedarf hiernach kaum mehr eines Commentars. Der jetzige frivol vom Zaun gebrochene Krieg Amerikas mit Spanien ist nur eine neue Form für die Anstrengungen, die die Union seit nun mehr über 50 Jahren macht, um Cuba an sich zu bringen. Der Vorwand zu diesem Krieg ist ebenso nichtig, wie seiner Zeit der zu den Kriegsdrohungen 1854. Das Vorgehen der Union ist um so kläglicher, als sich dieselbe hinter Humanität verschanzt und mit diesem Deckmäntelchen ihre Annexionsbestrebungen zu verbergen hofft. Die alten Ansprüche auf Cuba werden auch heute noch aufrecht erhalten, nur in dem einen Punkt unterscheiden sich die Forderungen von heute und früher, nämlich darin, daß Amerika früher Annexion, jetzt Unabhängigkeit Cubas verlangt. Es läßt sich schwer sagen, ob dies letztere auch nur ein Vorwand ist, aber für den Erfolg ist die Entscheidung der Frage gleichgiltig, ob die Insel unabhängig oder der nordamerikanischen Union einverleibt wird.

Die Kriege werden in neuerer Zeit immer mehr und mehr zu Handelskriegen. Nirgends ist das so deutlich zu erkennen, wie an der Vorgeschichte des gegenwärtigen Krieges

Digitized by Google

zwischen Amerika und Spanien; und es ist ersichtlich, daß der Handel Nordamerikas, dessen Sieg vorausgesetzt, in jedem Fall das Uebergewicht gewinnen wird. Ziemlich belanglos ist es für Nordamerika, ob Cuba selbstständig oder einverleibt wird, jedenfalls wird die Union den Löwenantheil an den noch ungehobenen Reichthümern und dem Handel der Insel davon tragen.

Digitized by Google

Capitel IV.

Die Aufhebung der Sclaverei und der Uebergang zu neuen Wirthschaftsformen.

Bisher wurden drei verschiedene Ursachen unterschieden, die den wirthschaftlichen Ruin Cuba's am Anfang der 80er Jahre dieses Jahrhunderts herbeigeführt haben, nämlich: erstens die Sclavenemancipation, zweitens die unsinnige Zoll- und Finanzwirthschaft Spaniens der Insel gegenüber und drittens die inneren Aufstände und Kriege, welche theilweise durch die verkehrte Politik Spaniens und theilweise durch die feindselige Haltung der Union bedingt wurden. Die definitive Aufhebung der Sclaverei im Jahre 1880 wurde zwar schon lange als unvermeidlich vorausgesehen, aber auch desto mehr gefürchtet. Und diese Befürchtungen haben sich in der That völlig bestätigt; denn dieser Act bildete schließlich den Tropfen, der das Maß zum Ueberfließen brachte. Die Consulats- und Handelsberichte im deutschen Handelsarchiv sind eine vorzügliche Quelle für die wirthschaftlichen und socialen Zustände jener Zeit. Sie sind von Trauer erfüllt über das Schicksal der Insel und beschäftigen sich lebhaft mit der Erörterung der hierher gehörigen Fragen. Die Consulatsberichte aus den Jahren 1878—80 bereits klagen darüber, daß die Sclavenfrage, die im Laufe des letzten dieser Jahre eine endgültige Lösung gefunden habe, von einschneidender Wirkung für die cubanischen wirthschaftlichen Verhältnisse geworden sei. So

Digitized by Google

freudig das Gesetz vom Jahre 1880 vom Standpunkte der Humanität aus begrüßt werden mußte, so war seine unmittelbare Wirkung eine allerdings nicht vermuthete. Es ist ja schon oft betont worden, daß, wenn von der cubanischen Landwirthschaft und Industrie die Rede ist, damals nur noch der Zucker und Tabak in Betracht kam, was schon daraus hervorgeht, daß beide Artikel zusammen 1880 99 % des Bruttowerthes ausmachten, und zwar Zucker 83 %, Tabak 16 %. Die einst große Kaffeecultur arbeitete nur noch sehr wenig für den Export und deckte in einigen Districten kaum den eigenen Bedarf mehr. Alle übrigen Industriezweige, wie Fabrikation von Zündhölzern, Glas, Leder, Möbel, Seife, Stärke, Nudeln, Papier und dergl., waren nur von lokaler Bedeutung. Die Zuckercultur war bisher ausschließlich auf die Sclaven angewiesen; zwar hatte man bereits seit Anfang der Emancipationsbewegung begonnen, ein Surrogat für die Sclaverei einzuführen, indem man sich chinesische Culis kommen ließ; es war dies gewissermaßen der Rettungsanker für die Plantagenbesitzer, die in ihrer Angst kein anderes Mittel wußten. Auf die Dauer aber versagte auch dieses Mittel.

China mit seiner dicht gesäten Bevölkerung war seit Jahrhunderten gewöhnt, seine Kinder in die angrenzenden Länder zu schicken. Der Chinese ist genügsam, acclimatisirt sich leicht und ist wegen seiner zähen Constitution im Stande, Arbeiten der verschiedensten Art in den verschiedensten Klimaten auszuhalten. Lange vollzog sich die Auswanderung der Chinesen ohne Controlle seitens der Regierung; die Auswanderer waren im Auslande schutzlos, daher ist es zu erklären, daß die Auswanderung nach Cuba für die Theilnehmer höchst verhängnißvoll wurde. Bereits vor der Abreise aus China mußten sich die Arbeiter durch einen Contrakt binden, der die Dauer des Engagements an den neuen Bestimmungsorten im voraus festsetzte; selbstverständlich war der Lohn ein äußerst geringer.

Digitized by Google

Die gewöhnlichen Bestimmungen des Contraktes bestanden darin, daß der Arbeiter sich verpflichtete, gegen einen monatlichen Lohn von vier Pesos acht Jahre lang jede Arbeit zu thun, die von ihm verlangt wurde. Der Agent garantirte diese Summe und zur vorläufigen Ausrüstung zahlte er ihnen sofort acht Pesos aus, die dann allmählich wieder vom Lohn abgezogen wurden. Dem Chinesen erschienen vier Pesos im Monat als eine Summe, bei der man Reichthümer sammeln konnte, chinesische Verhältnisse vorausgesetzt. Nun kam er nach Cuba und fand, daß für die dortigen Verhältnisse die ihm ursprünglich hoch erscheinende Summe ein Hungerlohn sei. Dazu kam, daß er an Reisnahrung gewöhnt, durch das ihm contraktlich zugesicherte gesalzene Fleisch nur unvollkommen gesättigt wurde. Kurz und gut, die Einfuhr von Chinesen bildete für diese eine Kette der bittersten Enttäuschungen und schuf die ungesundesten Arbeiterverhältnisse bei denen die Insel nicht gewinnen konnte. Als nun die acht Jahre umgelaufen waren, hatte der Chinese natürlich nicht so viel erübrigt von seinem kärglichen Lohne, daß er den Betrag der Reisekosten hätte bestreiten können. Weibliche Arbeiter wurden niemals herübergebracht, da der Chinese die Auswanderung nur als Mittel zum Reichwerden im Auslande betrachtet, um nachher mit gefülltem Säckel zu den Seinigen zurückzukehren. Diese Aussicht also wurde dem Chinesen auf Cuba abgeschnitten, und so kam es, daß er bei seinem Handelstalent und seiner Geschicklichkeit nach Aufhören des Contrakts in die Stadt zog, dort handelte oder als Handwerker arbeitete, und daß die Arbeiterzufuhr von China her dem Plantagenbau am allerwenigsten auf die Dauer zu Statten kam. Dazu kam jetzt nach Aufhebung der Sclaverei noch ein zweiter Umstand, der gleichfalls schwer in die Wagschale fällt. Die Sclavenarbeit hatte die Bewirthschaftung des Landes gewissermaßen zu einer unehrlichen Arbeit gestempelt; auch bestand im

Digitized by Google

Wesentlichen der Unterschied zwischen Freien und Sclaven auf Cuba darin, daß der Freie nichts arbeitete, während der Sclave wenigstens arbeiten mußte. Im Nichtsthun liegt überhaupt das Glückseligkeitsideal der Neger. Es ist daher nur selbstverständlich, daß die Sclaven nach dem Freiwerden absolut keine Neigung hatten, das glücklich gewonnene Privileg des Nichtsthuns aufzugeben, da ihre große Bedürfnißlosigkeit sie durchaus nicht zwang, Arbeit aufzunehmen. Die freien Arbeiter dagegen waren schwer dazu zu bewegen, sich mit der bisherigen Sclavenarbeit, die ihnen unanständig erschien, zu befassen; und so kam es, daß in der Landwirthschaft ein geradezu erschreckender Arbeitermangel eintrat, der den Lohn der freien Arbeiter gewaltsam in die Höhe schraubte.

Der Lohn der freien Arbeiter war je nach den verschiedenen Gegenden ein sehr verschiedener. In den Provinzen Havana und Matanzas war während der Erntezeit der Monatslohn, 1880, 17—20 Dollar Gold nebst Beköstigung, während der stillen Zeit etwa die Hälfte; ein Sclave kostete seinen Herrn pro Monat 10 Dollar, arbeitsfähige und nicht arbeitsfähige zusammengerechnet. Nach amtlicher Statistik vom Jahre 1877 belief sich die Zahl der auf den Zuckerplantagen der Insel beschäftigten Arbeiter auf 126 185. Davon waren Sclaven 90 782, gemiethete, d. h. freie Arbeiter 20 785 und Chinesen 14 618. Nach Aufhören der Sclaverei dürfte die Zahl der freien Arbeiter kaum um einen verhältnißmäßigen Theil gestiegen sein. Jetzt richtete man sein Augenmerk wieder auf die Einfuhr von Chinesen; eine Gesellschaft, die aus verschiedenen cubanischen angesehenen Zuckerpflanzern, hauptsächlich aus Spaniern bestand, hatte bereits in China ihre Agenten; aber der hartnäckige Widerstand der chinesischen Regierung, der die Klagen der Chinesen zu Ohr gekommen waren und auch wohl die mangelhafte Betheiligung cubanischer Pflanzer, führte bald die Auflösung der Gesellschaft herbei.

Die Arbeiternoth stieg derartig, daß der Consulatsbericht

Digitized by Google

vom Jahre 1884 berichtet: Man kann ohne Uebertreibung von einer allgemeinen Niederlage der Insel sprechen. Der Rückgang ist durch eine Vereinigung von Umständen entstanden, von denen jeder einzelne genügend gewesen wäre, die Entwickelung des Landes aufzuhalten. Den Anstoß gab der schwere Aufstand, welcher 10 volle Jahre hindurch gewüthet hat. Die Ziffern, welche z. B. die Provinz Puerto Principe bezüglich der Höhe ihrer Bevölkerung, der Ergiebigkeit ihres Bodens und ihres Viehreichthums vor und nach dem Kriege aufweist, liefern hierfür einen traurigen Beleg. Nachdem der Aufstand sein Ende erreicht hatte, war das Land, welches einer Erleichterung seiner Lasten wohl bedurft hätte, genöthigt, eine schwere Kriegsschuld, sowie den Unterhalt eines, trotz der starken Verringerung immer noch ansehnlichen Heeres zu bestreiten. Die Regierung sah sich genöthigt, das Zoll- und Steuersystem noch weiter auszubilden, das die Concurrenzfähigkeit der Producte des Landes auf das geringste Maß herabdrückte. Bei der Arbeiternoth dachte man schließlich an die Heranziehung von weißen Arbeitern, zunächst von Spaniern, aber die Sterblichkeit war eine so starke, daß man von diesem Versuche abstehen mußte. Traurig klingt der Bericht, daß zur Zeit kein Mangel, sondern eher ein Ueberfluß an Arbeitern da sei, was einen Schluß zuläßt auf den Zustand, in welchem sich die Ingenios auf der Insel befinden mußten. Die Statistik vom Jahre 1884 weist auf zusammen 1 521 684 Bewohner, darunter 977 992 Spanier, 10 632 Ausländer, 43 811 Chinesen und 489 249 Farbige.

Eine gesunde Strömung kam erst wieder in das sociale Leben der Insel, als die großen Plantagenbesitzer in Folge des Heruntergehens des Zuckerpreises sich genöthigt sahen, aus Mangel an Arbeitern und wegen Theuerung der Löhne den Betrieb einzustellen und das Land zu verparcelliren, und an kleine freie Pächter abzugeben, die, durch das günstige Angebot gelockt, sich namentlich dem Ackerbau widmeten. Es war

Digitized by Google

das der intelligentere Theil der Freigelassenen und sonst arbeitenden weißen Bevölkerung, der auf diese Weise über das Land vertheilt wurde. Die noch zu schildernde Trennung zwischen Production und Fabrikation des Zuckers trug auch ihren wesentlichen Theil dazu bei, die Besiedelung durch Colonen zu fördern. Ursprünglich bekam der Colone das Rohr, das er bezog, bei Ablieferung bezahlt, später wurde er aber am Gewinn und Verlust betheiligt, indem er etwa ein Drittel bis ein Halb des aus seinem Rohr gewonnenen Zuckers zurückerhielt. Außerdem war das Bestreben vorherrschend, den Colonen die Erwerbung des von ihnen pachtweise bebauten Landes zu erleichtern; es bildeten sich ganze Gesellschaften, welche Land ankauften, um es an Colonen zu äußerst mäßigen Preisen wieder abzugeben, mit Rücksicht auf einen dereinstigen Eigenthumserwerb seitens derselben, sodaß das Aufkommen von sonst mit dem Pachtsystem verbundenen unerquicklichen Umständen vermieden werden konnte. Durch das Colonensystem suchte man die Fehler der Landverschleuderung wieder gut zu machen; es wurde dadurch der Grund gelegt zu einem freien, arbeitenden Bauernstande, der bisher der Insel gefehlt hatte. Im Großen und Ganzen verfuhr man mit den frei gewordenen Sclaven durchaus human; man achtete sie, wenn sie etwas leisteten, und Zustände, wie in Nordamerika, das die Sclaverei zwar aufgehoben wissen wollte, den Schwarzen selbst aber verachtete, waren auf Cuba, wo ja die Kreolenbevölkerung spanischen Ursprungs an sich leichter als die angelsächsischen geeignet ist, sich mit fremden Rassen zu verbinden, ausgeschlossen. Dennoch bildete die Masse der freigewordenen Besitzlosen eine immerhin noch schwere sociale Gefahr für die Insel, die aber nicht gar viel schwerer zu veranschlagen ist, als die sociale Gefahr, welcher alle civilisirten Länder mit großer Arbeiterbevölkerung jederzeit ausgesetzt sind. Diesen Kampf hat ja jeder Staat einmal durchmachen müssen und davon wird Cuba keine Ausnahme machen.

Digitized by Google

Der soeben geschilderte sociale Umschwung war allein hinreichend, um die Zuckerproduction zum Uebergehen zu modernen Wirthschafts-Methoden zu veranlassen, die bei geringeren Kosten größeren Ertrag ermöglichen. Doch hatte die Zunahme der Rübenzuckerproduction und die starke Concurrenz des Rübenzuckers, insbesondere des deutschen, auf dem amerikanischen Markt einen derartigen Preisdruck zur Folge, daß durch das Sinken der Zuckerpreise die kleinen Fabrikanten überhaupt nicht mehr und die Capitalkräftigeren nur noch mit großer Mühe auf ihre Kosten kamen. Sie stellten daher zum großen Theil den Zuckerbau überhaupt ein, und wollten das Land lieber unbebaut liegen lassen, als bei der Bebauung desselben noch Capital zusetzen.

Da diese Zustände natürlich unhaltbar waren, so sann man auf Mittel und Wege zur Abhülfe und fand dieselben schließlich darin, daß man zunächst das Prinzip der Arbeitstheilung einführte. Während bisher jeder Zuckerbauer selbst auch seinen Zucker fabricirt hatte, wurde jetzt Anbau des Rohres und Zucker-Production getrennt. Im Herbst des Jahres 1883 trat eine spanisch-französische Gesellschaft, an deren Spitze der Herzog de la Torré stand, zusammen, um im nordöstlichen Theil der Insel an der Bucht von Nippi eine große Central-Zuckerpflanzung zu errichten. Sie kauften etwa 3000 Caballerias Land und vertheilten dasselbe zur Bebauung an die Colonnen. Das war der erste Schritt auf diesem Wege. In Manzanillo folgte man diesem Beispiel. Die Central-Pflanzungen wurden seitens der Regierung günstig gestellt, auch wurden im Allgemeinen 25 % Vergütung von der Eisenbahnfracht und von den Lagerhausgebühren für den Zucker gewährt. Moderne Maschinen ließ man aus Nordamerika und Deutschland kommen. Im Jahre 1885 bestanden bereits 60 Centralfabriken, die Colonen bepflanzten das ihnen zugetheilte Stück Land und lieferten das Zuckerrohr an das Centralingenio ab, von dem sie ent-

Digitized by Google

weder baares Geld oder $3^1/_2$ bis 6 % der abgelieferten Gewichtsmenge Zucker zurück erhielten. Das Ingenio selbst dagegen beschäftigte sich gar nicht mehr mit dem Bau des Zuckerrohres, sondern war ausschließlich Fabrik. Ein Consulatsbericht von 1885 meldet, daß die Zuckerindustrie wieder ins Gleis käme; die Arbeitslöhne sanken wieder da die intensive Wirthschaftsmethode weniger Arbeitskräfte nöthig hatte. Die Capitalisten gaben wieder Vorschüsse und die Pflanzer sahen wieder guten Muths in die Zukunft. In Folge der neuen Maschinen und der ganzen veränderten Productionsweise gewann man bis zu 10 % des Zuckers. Der höchste Satz der gewonnen werden konnte, ohne das Rohr seiner Heizkraft all' zu sehr zu berauben. Zur Herstellung verschiedener Zuckersorten verwendete man das Centrifugal-Verfahren, für welches die Centrifugen zum Theil aus Deutschland bezogen wurden. Kleine Privatbahnen verbanden das Centralingenio mit den Häfen der Insel. Die Pflanzer wurden wieder unternehmungslustig und die Zuckerindustrie schien sowohl die Concurrenz mit dem Rübenzucker aushalten, als auch die sehr schwere finanzielle Krisis auf der Insel, die durch den im Jahre 1884 erfolgten Zusammenbruch der einzigen Sparbank eintrat, die Havana besaß, überwinden zu können. Im Anfang der 90er Jahre klingen die Berichte wieder sehr erfreulich, die Zuckerproduction war im besten Aufschwung begriffen. Dies hatte seine besonderen Ursachen in einigen sehr wichtigen neuen Gesetzen und Handelsverträgen.

Der Ausfuhr-Zolltarif enthielt nur sechs verschiedene Artikel, Rum, Zucker, Holz, Wachs, Melasse und Tabak, die den ganzen Export ausmachten und in allen Formen besteuert waren. Der Zoll der auf ihnen lastete, wurde, mit Ausnahme des Zuckerzolles, während des Krieges um 100 bis 400 % erhöht. Im Jahre 1882 wurde der ganze Zollbetrag um 20 % verringert. Auch Spanien schloß sich, wie

Digitized by Google

geschildert wurde, seiner inländischen Zuckerproduction zu Liebe gegen Cuba wie gegen ein fremdes Land ab. Eine der berechtigtesten Forderungen der Cubaner war daher die Zollfreiheit des Handels innerhalb des spanischen Gebiets. Nun stellte Spanien im Jahre 1870 einen Zolltarif fest, welcher in vier verschiedenen Colonnen die Zölle festsetzte für die Einfuhr 1. Spanischer Waaren unter spanischer Flagge, 2. Spanischer Waaren unter fremder Flagge, 3. Fremder Waaren unter spanischer Flagge und 4. Fremder Waaren unter fremder Flagge. Der Zoll, der auf diesen vier Kategorien von Waaren ruhte, stand in dem Verhältniß etwa wie 1:2:3:4. Ein Gesetz vom 20. Juli 1882 bestimmte nun, daß in Zukunft, d. h. nach neun Jahren, nur noch der Zollsatz der 3. Colonne bestehen solle, während die übrigen Einfuhrzölle gleichfalls nach und nach heruntergesetzt werden sollten und zwar so, daß am 1. Juli 1891 die Schifffahrt zwischen Spanien und Cuba zur sogenannten Küstenschifffahrt wurde.

Ferner wurden bezüglich der Differenzialzölle verfügt, daß die spanische Regierung das Recht habe, die Sätze der 3. Colonne im Zolltarif von 1870 sofort auf die Producte derjenigen Nationen anzuwenden, welche den Producten der Insel zum wenigsten gleichwerthige Zoll-Ermäßigungen boten.

Darauf gestützt, schloß die spanische Regierung im Januar 1884 mit den Vereinigten Staaten einen Vertrag, wonach vom 1. März 1884 ab, die Producte der Vereinigten Staaten in Cuba und Puertorico nur noch nach der 3. Colonne zu verzollen waren, wogegen die Vereinigten Staaten auf den 10 %igen Zuschlagszoll verzichteten, der seit 1864 auf den von Cuba mit spanischer Flagge eingeführten Producten lag. Schließlich bestimmte ein Gesetz vom 30. Juni 1882, daß der Handel aus Häfen der Colonien nach denen das Mutterland in Bezug auf die Verladung und den Empfang der Waaren nur den Formen unterworfen sein sollte, welche

Digitized by Google

auch für den Handel zwischen Häfen der Halbinsel bestehen. Ferner sollten die Producte der Colonien mit Ausnahme von Tabak, Branntwein, Zucker, Cacao und Kaffee auf der Halbinsel zollfrei eingelassen werden in der Weise, daß der Zoll jährlich um 10 % verringert werden sollte, so daß er im Jahre 1892 gänzlich wegfiel. 1882 wurde die innere Steuer auf Zucker und Tabak auf 2 % des jährlichen Betrages festgesetzt, während alle übrigen städtischen und ländlichen Grundstücke 16 % zu tragen hatten.

Das Schlimmste, worunter die spanische Zuckerindustrie zu leiden hatte, war der große Mangel an Capital. Zu gewissen Zeiten war es überhaupt unmöglich, Geld geliehen zu erhalten, zumal der Zusammenbruch der Sparbank in Havana, in der gerade viele kleine Leute ihr Geld niedergelegt hatten, fast gänzlich den Credit der Landwirthschaft und den Credit der Insel selbst vernichtete. Das Capital wurde auch in der Folgezeit noch zu einem sehr bedeutenden Procentsatz, man spricht bis zu 30 %, verzinst, wenn es überhaupt zu erhalten war. Der Zinsfuß, zu dem ein cubanischer Landwirth oder Industrieller im Allgemeinen Geld bekamen, war 1—$1^1/_2$ % pro Monat. Der Discont der Bank betrug in der Regel 8 %. Erst spät begann man, das ausgegebene Papiergeld durch systematische Einfuhr von Gold zu ersetzen. Im Jahre 1896 wurde durch Erlaß des Generalkapitäns ein Theil des vorhandenen Papiergeldes, welches einen Zwangscurs, gleich dem spanischen Golde haben sollte, wieder eingezogen und durch neue Papierscheine, welche den Werth des dortigen Silbergeldes gleich geachtet werden sollten, ersetzt. Die neue Ausgabe betrug 20 Millionen Pesos. Der Capitalmangel ist gegenwärtig das lähmendste Element für die Entwickelung der Insel. Im Jahre 1895—96 betrug das Budget an Einnahmen 24 755 260 Pesos, an Ausgaben 26 095 244 Pesos.

Ein sehr wichtiger Vertrag wurde im Jahre 1891 mit Nordamerika abgeschlossen, und zwar ein Reciprocitätsabkommen,

Digitized by Google

nach welchem Amerika zollfrei Lebensmittel und bestimmte Waaren in Cuba einführen durfte, dagegen der auf dem Zucker ruhende Einfuhrzoll auf 10% herabgesetzt wurde.

Das Jahr 1884 schließlich brachte die Einführung der spanischen Verfassung und damit Vertretung Cuba's im spanischen Parlamente.

Der geschilderte sociale und wirthschaftliche Umschwung Cuba's verband sich mit dem Uebergang zu einer neuen Productionsweise, vom extensiven zum intensiven Betrieb der Landwirthschaft. Die Erleichterungen des Handels halfen Cuba verhältnißmäßig schnell aus seinem Bankerotte im Anfang der 84er Jahre heraus. Die Handelsberichte aus dem Anfang der 90er Jahre entwerfen ein recht erfreuliches Bild von dem Aufschwunge, den die Insel nach den Jahren der Noth genommen hatte, und es ist zweifellos, daß die schwerlastende Schuld Cuba's bei einer ruhigen Entwickelung auch schnell ohne Schaden für das Land aus den Reichthümern der Insel hätte gedeckt werden können. Die völlige sociale Umwandlung, insonderheit das System des Colonenwesens gab der Insel eine gesunde Grundlage für ihre Fortentwickelung; namentlich ließ sich hoffen, daß durch die Bildung eines Mittelstandes der rationellen Bewirthschaftung des Landes ein großer Dienst geleistet werden würde. Ob allerdings der Zucker auf die Dauer das Hauptproduct Cuba's bleiben wird, erscheint zweifelhaft. Der amerikanische Markt, der ursprünglich gar nichts von Rübenzucker wissen wollte, wurde demselben durch das zeitweilige Darniederliegen der cubanischen Production erschlossen. Deutschland namentlich ist im amerikanischen Zuckermarkt gegenwärtig auf dem Platze. Vor allen Dingen wäre der Uebergang von der Plantagenwirthschaft zu noch verschiedenen anderen Colonialproducten von größtem Werth für die Insel, da sie nur dadurch von den Zufällen des Zuckermarktes unabhängig gemacht werden kann. Verschiedene derartige Producte sind auch bereits in der Zeit der Neuentwickelung wirth-

Digitized by Google

schaftlicher Zustände in Cuba eingeführt worden; leider ist diese junge Entwickelung durch den seit nunmehr über drei Jahre tobenden Aufstand vollkommen vernichtet worden. Der Schlag, den die sich eben wieder erholende Cultur auf Cuba durch den gegenwärtigen Krieg mit Spanien und Amerika erhalten hat, ist so schwer, daß es lange Zeit dauern wird, ehe sich die Insel von demselben wieder ganz erholen wird. Das eine aber steht fest, wer die Wirkungen eines gewaltsamen Ueberganges aus einer Wirthschaftsmethode in die andere und eines rapiden Umschwungs in socialen Verhältnissen auf einem kleinen Raume beobachten will, studire die Geschichte der letzten 30 Jahre des bedauernswerthen Landes etwas näher, als wir sie hier zu schildern beabsichtigten.

Digitized by Google

Capitel V.

Deutschlands Handel mit Cuba.

Es hat für uns Deutsche ein besonderes Interesse unsere Handelsbeziehungen mit Cuba einmal zusammenzustellen. Uns liegt darüber eine ganz neuerdings erschienene Publication des Reichsamts des Innern vor, welche neben den Consulatsberichten im deutschen Handelsarchiv als Hauptquelle dienen muß.

Der Handel zwischen Cuba und Deutschland begann erst spät ein directer zu werden; in der Zeit vor dem großen Aufstande auf Cuba, 1868—78 war der deutsche Schiffsverkehr in cubanischen Häfen allerdings verhältnißmäßig rührig; die deutschen Schiffe verschwanden aber in der Folgezeit fast ganz aus den cubanischen Häfen, da die Flaggenzölle die auf deutschen Schiffen eingeführten Waaren so sehr vertheuerten, daß es gerathener erschien, die deutsche Einfuhr über Spanien oder Amerika gehen zu lassen. Daher kam es wohl, daß damals auch keine regelmäßige deutsche Linie nach Cuba existierte: erst später wurde eine solche von der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft ins Leben gerufen. Schließlich waren die Bestimmungen über das Lagergeld sehr ungünstige: dasselbe betrug für wenige Tage genau so viel als für das ganze Jahr; daher kam es, daß die cubanischen Exporteure ihre Waaren längere Zeit lagern lassen konnten und auf Gelegenheit mit einen der zahlreichen trans-

Digitized by Google

itirenden Dampfer warten konnten, die für billige Fracht ihre Waaren beförderten. Auch erschwerten die Zollplackereien den Handel sehr, da kein Unterschied zwischen bona und mala fides bei Vorkommnissen irgend welcher Art gemacht wurde und die Strafen auf Zollhinterziehung äußerst hoch waren. Auch der Tabak, für den Deutschland seit langer Zeit Hauptabnehmer ist, kam zu einem beträchtlichen Theil über Amerika. Erst in neuester Zeit hat sich ein etwas reger Verkehr deutscher Schiffe in cubanischen Häfen wieder entwickelt.

Dem Hauptproducte, dem Zucker, ist in erster Linie der deutsche Markt schon seit langen Jahren verschlossen; bildete doch der deutsche Rübenzucker auf dem amerikanischen Markt die stärkste Concurrenz gegenüber Cuba. Dagegen war aber Deutschland um so mehr Abnehmer des cubanischen Tabaks; es giebt Jahre, in denen aus einigen Distrikten die gesammte Tabakernte, so weit sie ausgeführt wurde, nach Deutschland ging. Seit dem Jahre 1856, das einen Jahrgang von sehr leichter Qualität hervorbrachte, datirt der bedeutende Export cubanischen Tabaks in Deutschland. Die Preise stiegen damals um 50 %; es entfaltete sich in Folge der großen Nachfrage eine große Thätigkeit auf Cuba; neue Pflanzungen wurden angelegt, und die bestehenden vergrößert. Seit dieser Zeit begann man die Ausnutzung der sogenannten Sabanas (Savannen), da bemerkt worden war, daß für die deutschen Märkte leichte Qualitäten gefordert wurden. Außerdem wurde auch das Hügelland mehr angebaut, und die Production stieg in den folgenden Jahren ganz bedeutend. Nach der großen Insurrection jedoch ging die Einfuhr des Tabaks nach Deutschland herunter, da man sich hier gewöhnt hatte, während der Kriegszeit den cubanischen Tabak zu entbehren, da andere Länder den Import deckten. Im Großen und Ganzen ist der Werth der cubanischen Einfuhr in das deutsche Zollgebiet in den Jahren 1889—96 gestiegen, nur das Aufstands-

Digitized by Google

jahr 1896 weist einen sehr beträchtlichen Rückgang auf. Die gesammte Einfuhr aus Cuba belief sich in diesen Jahren durchschnittlich auf 13 000 000 Mark. Die nachfolgend angeführten Zahlen beziehen sich freilich auf Cuba und Porto Rico; Zahlen, die den cubanischen Handelsverkehr mit Deutschland gesondert angeben, waren leider nicht zu erhalten. Selbstverständlich entfällt aber der weitaus größte Theil des Handelsverkehrs auf Cuba. Nehmen wir als Normaljahr das Jahr 1895 an, so belief sich in diesem der Werth der importirten Cigarren auf etwa 5 013 000 Mark, der unbearbeiteten Blätter auf etwa 2 267 000 Mark, auf eben so viel die Einfuhr von rohen Nutzholz, von Buxbaum, desgl. von grünen gesalzenen Rindshäuten. Es folgt dann Kaffee im Werthe von 464 000 Mark, Honig, auch künstlicher, mit 243 000 Mark, rohe Erzeugnisse zur Bürstenfabrikation mit 122 000 Mark, gekalkte und trockene Rindshäute mit 104 000 Mark, phosphorsaurer Kalk mit 40 000 Mark, Cigaretten mit 16 000 Mark, Cacaobohnen mit 14 000 Mark, Hornplatten mit 13 000 Mark, dann Wachs mit 12 000 Mark, Farbstoffe, Gerbstoffe, Farben mit 10 000 Mark, Asphalt, Harz, Holzcement mit 9000 Mark, Gelbholz mit 8000 Mark, Branntwein in Fässern mit 7000 Mark, Rohzucker und Rübensäfte mit 2000 Mark, Kupferstiche mit 1000 Mark; sonst kommen noch Blauholz, Pergament, Silber, Kautschuk und animalische Waschschwämme z. B. 1896 für 163 000 Mark in Frage.

Weit geringer ist die Einfuhr Deutschlands nach Cuba. Sie beträgt durchschnittlich 5 000 000 Mark im Jahr, worunter die Posten für Eisenwaaren, Gewehre für Kriegszwecke, namentlich im Jahre 1896, desgleichen Patronen aus Kupfer, Zündhütchen, Waaren aus edlen Metallen und Flaschenbiere den ersten Platz einnehmen. Deutschlands Export vertheilt sich ungefähr folgendermaßen. Es werden exportirt Bijouteriewaaren, Besatzartikel aus Barmen, Elberfeld, Spielwaaren aus Nürnberg und Sonneberg, Kurzwaaren aus Berlin, Leder-

Digitized by Google

Waaren aus Berlin und Offenbach, Hartgummi aus Mannheim, Uhren aus Sachsen, namentlich aus Glashütte, Glas, Porzellan, Steingutwaaren aus Thüringen und Bier aus Bayern. Am bedeutendsten ist die Einfuhr von Eisenwaaren, besonders die der sogen. Fascinenmesser, die von Bauern und Negeraufsehern, theils zum Holzschlagen, theils zum Schmuck getragen werden. Die Maschinen werden meist aus Frankreich und Amerika eingeführt, doch ist der Export aus Deutschland an Maschinentheilen, auch an Nähmaschinen ohne Gestell von Bedeutung. Die deutschen Gold- und Schmuckwaaren stehen allerdings nicht im besten Rufe; bedeutet doch oro aleman soviel wie nichtsnutzige schlechte Waare; das kommt daher, daß Pforzheimer Kaufleute meist nur 8kar. Goldwaaren eingeführt haben gegenüber den auf der Insel gewohnten 18karätigen. Die deutschen Goldwaaren, die gegenwärtig eingeführt werden, sind meist 12karätig. Die Glashütter Uhren sind dagegen sehr beliebt. Bier ist das Einzige, was Deutschland an Genußmitteln liefert. Die Ausfuhr von Bier hat in den letzten Jahren sehr bedeutend zugenommen; seit dem 1. September 1890 wird es nur noch in Flaschen exportirt.

Im Großen und Ganzen hat mit dem Sinken des Wohlstands der Insel auch die Nachfrage nach Luxusgegenständen sehr abgenommen, ebenso hat der Credit des Landes sehr gelitten. Zeitweilig warnten sogar die deutschen Consulate vor Anknüpfung neuer Geschäftsverbindungen, da der deutsche Kaufmann nie sicher war, ob er sein Geld auch wirklich erhielt. Von den Häfen der Insel ist Havana der weitaus bedeutendste, doch weisen auch Matanazas, Santiago de Cuba, Trinidad de Cuba und Cienfuegos bedeutenden Schiffsverkehr auf. In Havana liefen z. B. 1896 13 deutsche Schiffe mit 21 303 Tonnen Ladung ein. Ebensoviel liefen wieder aus, davon 12 mit Ladung, 1895 liefen mit Ladung ein 10, 1894 24, 1893 30, 1892 35, 1891 21, 1890 4. Deutsche

Digitized by Google

Schiffe führten fast regelmäßig Producte der Insel aus. Man sieht also, daß der deutsche Handel in den cubanischen Gewässern zwar nicht stark, aber doch in sehr erfreulicher Weise engagiert ist. In den letzten Jahren war Cuba kein gutes Absatzgebiet für deutsche Waaren, aber wenn die Verhältnisse auf der Insel sich erst wieder gebessert haben, wird sich für Deutschland ein recht gutes Absatzgebiet daselbst eröffnen, das die Aufmerksamkeit der deutschen Kaufleute verdient.

Digitized by Google

Capitel VI.

Die Zukunft der Insel.

Die Zeit, in der dieses Capitel geschrieben wird, hat noch nicht über Cuba's politische Zukunft entschieden. Und es liegt uns auch nichts ferner, als der politischen Zukunft Cuba's etwa eine Prognose zu stellen. Cuba bedarf vor allen Dingen der Ruhe, der Erholung. Und an dasjenige Land, das ihm diese Erholung am besten garantiren kann, sollte sich Cuba anschließen, wenn es allein darüber zu entscheiden hätte. Denn das eine dürfte wohl feststehen: Eine Unabhängigkeitserklärung würde das Land isoliren, wie ein schwankendes Rohr den Stürmen des Weltgetriebes aussetzen und seinen eigenen inneren Unruhen preisgeben. Die socialen Verhältnisse auf Cuba sind noch nicht soweit gereift, daß eine Unabhängigkeit der gedeihlichen Entwickelung des Landes von Nutzen sein könnte, es müßte denn sein, daß die Großmächte eine Zeit lang eine Art Vormundschaft über die Insel übernehmen würden. Vor der Hand aber handelt es sich zunächst um Spanien und Nordamerika. Sollte nun ein Freund der Interessen der Insel sich für das Eine oder das Andere entscheiden, so müßte er doch wohl seine Antipathien und seinen historischen Sinn meistern und Nordamerika vor Spanien den Vorrang geben. Ausschlaggebend wäre dafür allein der Grund, daß es zunächst allem Anschein nach feststeht, daß die Union im gegenwärtigen Krieg Siegerin bleibt und entweder die Annexion

Digitized by Google

oder die Unabhängigkeit Cuba's verlangen wird. Die Interessen, die Nordamerika an Cuba hat, sind reine Handelsinteressen. In einem wie im anderen Falle wird die Union dieselben ausnützen können. Bei der inneren Unsicherheit aber, die eine Unabhängigkeitserklärung der Insel mit sich bringen würde, wäre die Erholung derselben weit mehr gefährdet, als wenn die Union die Insel als gleichberechtigten Theil annectiren würde. Würde Cuba aber bei Spanien bleiben, so wäre das vom wirthschaftlichen Standpunkt aus sehr zu bedauern. Die vorhergehenden Capitel dürften die Unfähigkeit Spaniens erwiesen haben, die Insel zum Wohlstande und Glück zu führen. Eine ruhige Entwickelung des schönen und reichen Landes dürfte kaum anders garantirt und eine Beunruhigung des europäisch-amerikanischen Handels wohl kaum anders vermieden werden können, als dadurch, daß Cuba entweder für unabhängig erklärt und unter eine Art internationale Vormundschaft gestellt werde, oder daß Nordamerika seine Hand darauf legt. Den Hauptgewinnantheil an Cuba's Erträgen erhält die Union doch, und sie wird weniger grausam sein gegen einen Theil ihres eigenen Organismus, als gegen ein hilfloses, äußeren Stürmen ausgesetztes Land.

Die alte Erfahrung, daß eine einseitige Cultur für ein Land mit großen Gefahren verbunden ist, hat auf Cuba eine neue Bestätigung gefunden. Der große Reichthum, den frühere Reisende in den Straßen von Havana und anderen Städten der Insel bewunderten, rührte von den vielen Erträgnissen des Colonialzuckers her, in welchen Cuba für den Weltmarkt bestimmend war. Die Pflanzer warfen sich ganz auf die Cultur dieses Productes. Heute ist der europäische Markt so gut wie verschlossen für Cubas Zucker. In Folge dessen sind die Preise rapid gefallen. Auf dem nordamerikanischen Markt macht sich die schwere Concurrenz des heimischen und europäischen Rübenzuckers geltend. Puerto Principe hat die Zuckerproduction ganz eingestellt, in Sancta

Digitized by Google

Clara hat dieselbe sehr stark abgenommen. Im Westen hält sie sich besser. Im Ganzen hat sich die Zahl der Pflanzungen um 30% verringert. Am 13. Februar 1895 brach der letzte Aufstand aus, der auch die westlichen Pflanzungen zum Theil zerstörte. Die Handelsberichte für 1896 von Santiago de Cuba und Trinidad de Cuba klagen heftig über das Unglück, das die Provinzen heimgesucht hat. Die Zuckerproduction ist durch die Zerstörungen aller Art fast gänzlich vereitelt. Die wenigen noch im Betrieb befindlichen Pflanzungen standen bereits frühzeitig vor dem Ende der Ernte und es schien zweifelhaft zu sein, ob die Vorbereitungen zu einer neuen Ernte ausführbar waren. Hunger und Pockenepidemie fingen bereits an, ihre Wirkungen zu zeigen, Handel und Verkehr lagen völlig darnieder. Speziell in der Provinz Santiago de Cuba war überhaupt an eine Kaffee- oder Cakaoernte nicht zu denken, da fast alle Pflanzungen zerstört waren und man überhaupt auf dem Lande nicht arbeiten konnte. Heute nach zwei Jahren liegen die Verhältnisse noch viel schlimmer.

Die socialen Verhältnisse konnten sich natürlich auch nur verschlimmern in der Zeit des Aufstandes. Man hat sich vielfach bemüht, zur Zuckerkultur weiße Arbeiter einzuführen, so von Spanien und aus Norddeutschland. Doch war die Sterblichkeit unter ihnen so groß, daß man den Versuch aufgab. Bei der Geneigtheit der spanischen Creolen, sich mit anderen Rassen zu mischen, läßt sich jedoch hoffen, daß die Rassenunterschiede sich auf Cuba leichter ausgleichen werden, als z. B. in Nordamerika. Ein wesentliches Hülfsmittel dazu wäre der Unterricht. Das Unterrichtswesen liegt sehr darnieder. Allerdings hat Havana seine Universität und verschiedene höhere Schulen, aber an Elementarschulen ist Mangel und unter den Weißen ist die Zahl der Analphabeten sehr groß. Auch versuchte man bereits, um die Landwirthschaft und Industrie zu heben, landwirthschaftliche und Handelsschulen einzurichten. Aber die genügende Schüler-

Digitized by Google

zahl kommt noch nicht zusammen, da nach den Ansichten der Cubaner die Landarbeit, die bis vor Kurzem Sclavenarbeit war, für einen wohlhabenden und vornehmen Mann nicht als fashionabel angesehen wird. Die großen Grundbesitzer sind ausschließlich entweder Kaufleute oder auch Beamte oder Politiker, wohnen meist von ihren Gütern entfernt in den Städten der Insel oder in Spanien oder sonst wo im Auslande und überlassen den Betrieb der Güter meist dem Verwalter, ein Umstand, der den socialen Ausgleich sehr erschwert.

Ueber die wirthschaftliche Zukunft Cuba's läßt sich schon eher ein Wort sagen. Die erste Nothwendigkeit ist die, den durch die elende spanische Finanzwirthschaft ruinirten Credit wieder herzustellen. Einem Lande, das im Stande ist, 12 Millionen Menschen zu ernähren und gegenwärtig nur $1^1/_2$ Millionen ernährt, kann das nicht schwer fallen. Vierzig gute Häfen erleichtern den Transport und kürzen die Wege vom Innern nach der Küste.

Zunächst aber muß es zweifelhaft erscheinen, ob Cuba's Zucker sich dem Rübenzucker gegenüber wird halten können. Verkehrt wäre es jedenfalls, wenn das Land sich an den Zuckerbau als sein einziges Rettungsmittel anklammern wollte. Falls große Kohlenlager, wie man annimmt, sich auf der Insel befinden und dadurch das Zuckerrohr mehr ausgenutzt werden kann, kann allerdings von Cuba aus wieder eine sehr starke Concurrenz für den Rübenzucker erstehen. Aber trotz alledem ist es nicht gerathen, den Wohlstand der Insel wieder so gut wie ausschließlich auf den Zucker basiren, wo das Land in ganz anderer Weise noch vielseitig ausgenutzt werden kann. Zunächst bieten die weiten unbebauten Strecken Landes für die Viehzucht herrliche Gelegenheit. Puerto Principe namentlich hatte früher bedeutenden Viehstand, der aber sehr zurückgegangen ist. Vor allen Dingen aber wird eine weise Politik bemüht sein müssen, das Land von der

Digitized by Google

Einfuhr von Lebensmitteln unabhängig zu machen. Bisher ist in dieser Beziehung wenig gethan. Man hat zwar Tomaten, Ananas, Bananen, auch Kartoffeln, Zwiebeln und europäische Feldfrüchte in einigem Umfang angebaut, aber mehr mit Rücksicht auf den amerikanischen als auf den eigenen Markt. Auch neue Kaffee- und Cacaopflanzungen sind entstanden. Cuba hat weiterhin reiche Wälder, aus denen schon für Millionen Holz exportirt wurde, ohne daß aber von irgend welcher Forstwirthschaft die Rede sein kann. Eine Regelung der Waldpflege würde dem Lande sehr viel Geld erhalten.

Vor allen Dingen aber sind die unterirdischen Schätze Cuba's nicht gehoben. Die Spanier gingen nach Cuba, um seine Reichthümer an Metallen auszubeuten. Sie ließen die Bergwerke aus Mangel an Arbeitern und Methode liegen, und in neuester Zeit begann man erst wieder, dem Mineralreichthum Cuba's Aufmerksamkeit zu schenken. Gold kommt vermuthlich in ziemlichen Mengen im Alluvium vor; besonders bei Holguin hat man Gold gefunden. Die einst großen Kupferbergwerke bei dem Dorfe Cobru liegen seit langen Jahren unbearbeitet. Doch kann man sich ein Bild von den Reichthümern derselben machen, wenn man erfährt, daß man gegenwärtig nur das aus denselben fließende kupferhaltige Wasser über Eisen leitet, und hieraus etwa 75procentiges Kupfer erhält, das man in Fässern nach London und Liverpool schickt. An Mineralquellen ist übrigens die Insel reich. Die berühmtesten sind die von San Diego. Ebenso kommt Petroleum und Asphalt vor.

Das gegenwärtig noch am meisten ausgebeutete Mineral ist Eisen. Amerikanische Speculation hatte sich desselben bemächtigt. Mitte der achtziger Jahre waren die Suregne-Minen noch die einzigen, welche Eisenerz verschifften. Doch hatte die Signe-Mine, auch ein amerikanisches Unternehmen, einige Ladungen Eisenerz bereits fertiggestellt. Da erlitt die Eisen-

Digitized by Google

erzgewinnung einen schweren Schlag durch die finanzielle Krisis in den Vereinigten Staaten 1897, infolge deren die Eisenpreise so fielen, daß die Union, bisher der einzige Abnehmer für das Cubanische Eisen, dieses nicht mehr verwenden konnte. Daher wurde in den Minen nur noch soviel gearbeitet, als man nöthig hatte, um den Betrieb nicht ganz einzustellen.

Was auf diesem Gebiet geschehen ist, steckt alles noch in den Kinderschuhen. Wer zuerst kommt, die cubanischen Schätze heben zu helfen, wird den Hauptantheil davon tragen. Mehrmals sprachen die Consulatsberichte davon, deutsche Industrielle und Fabrikanten möchten Ingenieure nach Cuba schicken und das Land untersuchen lassen. In der That läßt sich für die wirthschaftliche Zukunft Cuba's nur das Günstigste vorhersagen, vorausgesetzt, daß die Entwickelung nicht allzu oft durch innere oder äußere Krisen zerstört wird. Eine genaue Vermessung des Landes, eine bei der großen Anzahl von Flüssen sehr leicht auszuführende Bewässerung, Schaffung regelrechter Feldcultur, Hebung der allgemeinen Bildung, alles das sind Culturforderungen, die auf Cuba noch wenig Anwendung gefunden haben. Finden sie aber regelrechte Anwendung, dann sind für Cuba alle Bedingungen geboten, die es in geordneten Verhältnissen zu einem der reichsten, glücklichsten und beneidenswerthesten Länder machen können. Deutschland, besonders der deutsche Kaufmann und Industrielle, wird erwägen müssen, inwieweit er unter den gegebenen Umständen sich an dem culturellen Aufschwung Cuba's in der Zukunft wird betheiligen können. Jedenfalls wird er versuchen müssen, noch mehr als bisher Fuß auf der Insel zu fassen, und es ist kein Zweifel, daß bei geschickter Politik und wenn erst wieder Ruhe auf der Insel eingetreten sein wird, sich daselbst zum wenigsten ein großes Absatzfeld für die immer mehr die Welt erobernde deutsche Industrie eröffnen wird.

Druck von F. M. Geibel in Leipzig.

Digitized by Google

Politische und sociale Schriften.

M.

Backhaus, Wilh., Der Liberalismus, Fürst Bismarck und die Parteien —.80
Ballin, Paul, Der Haushalt der arbeitenden Klassen. I. Theil 3.—
Besant, Annie, Das Gesetz der Bevölkerung (s. Stille) . . . —.80
Conzen, Heinr., Die sociale Frage, ihre Geschichte, Literatur und Bedeutung in der Gegenwart. 2. Aufl. 2.50
— Agricultur und Socialismus. Ein Beitrag zur Lösung der socialen Frage . . . . . 1.—
— Zur Würdigung des Mittelalters mit besonderer Beziehung auf die Staatslehre des heil. Thomas von Aquino. 1870 . . . 1.—
Cremer, Christ. Jos., Die angeblichen 10 000 Mk. des Herrn von Bleichröder. 2. Aufl. . . . . —.50
— Zum Königsjubiläum. Ein Festbüchlein zur Feier der 25jährigen Regierung unseres Kaisers und Königs Wilhelm I. am 3. Januar 1886. 88 S. kl. 8 . . . . . —.50
Curtius, Paul, Der Weg zum Frieden. Denkschrift über die social-conservativen Bestrebungen 1.50
Das Duell in seiner moralischen und gesellschaftlichen Berechtigung. Eine ethisch-sociale Studie . . . . . —.75
Das verwelschte Deutschthum jenseits der Westmarken des Reiches. Antwort auf das französische Rachegeschrei. Von K. v. Str. . . 1.—
Denhardt, Dr. B., Schul-Inspector, **Die Versündigungen der Franzosen an dem Deutschen Reiche** bis zu Ende des siebenjährigen Krieges. Drei Vorträge, gehalten im Verein für hessische Geschichte und Landeskunde. 1871. 60 S. 8 . . . . . 1.—
Die deutsche Politik der preußischen Regierung und die Hauptgegner derselben. Kurze Skizze der parlamentarischen Kämpfe in der deutschen Frage 1860—1882. 4. Aufl. . . . . —.60
Die Organisation des polnischen Aufstandes 1863 und 1864. Nach geschichtlichen Quellen . . . . . 1.—
Durch! Ein Wort für den Kampf gegen die Socialdemokratie. Von W. Fr. . . . . 1.—
Erdmann, Ernst Adolf, Die deutsche Kriegsmarine in zwölfter Stunde! Nothwendigkeit einer Vermehrung unserer Kriegsflotte —.50
Erlebnisse und Erfahrungen eines alten Arbeiterfreundes. Von W. F. 1890 . . . . . 1.—
von Fechenbach-Laudenbach, Reichsfreiherr, Soll man die Socialdemokratie zur akuten Revolution, zu Straßenkämpfen zwingen? 1896 . . . . . 2.—
— Der Kaiser ruft! 1896 . . . . . —.50
— Die Ursachen der Entstehung und Weiterentwicklung der Socialdemokratie, ihre Analyse und die Mittel zur Besserung der socialen Lage von einem praktischen Bürger. 1880 . . . . . 5.—
— Die zehn Gruppen der Socialdemokratie. 3. Capitel des Werkes: Die Ursachen der Entstehung und Weiterentwicklung der Socialdemokratie u. s. w. Von einem praktischen Bürger. 1880. 55 S. 8 1.—
von Festenberg-Packisch, Betrachtungen und Vorschläge betreffs Reorganisation der social-politischen Gesetzgebung des Deutschen Reiches 1894. . . . . 1.—
— Betrachtungen über die socialen Reformen. 1882. . . . . —.80
Gegen den Executor! Reden des Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck . . . . . —.60
Glagau, Otto, Der Bankerott des Nationalliberalismus und die „Reaction". 9. Aufl. . . . . 1.—
— Der Kulturkämpfer. Zeitschrift f. öffentliche Angelegenheiten. Heft 1 —.60

Digitized by Google

	M.
Grothe, Dr. Herm. Die Hauptmomente der wirthschaftlichen Entwicklung Rußlands. Preisgekrönte Denkschrift	1.—
— **Der Einfluß des Manchesterthums auf Handwerk und Hausindustrie.** 2. Aufl.	12.—
— **Die Betheiligung Deutschlands an der Pariser Ausstellung.** 1878	—.50
— **Fachschulen und Unterrichtsanstalten für Textil-Industrie.** Ein Gutachten, erstattet im Auftrage des Central-Vereins der deutschen Wollwaaren-Fabrikanten	1.—
— **Die Gespinnstfasern aus dem Pflanzenreiche.** Nach den Materialien der Ausstellungen bearbeitet	1.50
— **Haftpflicht und Arbeiterversicherung.** Arbeiterpensionsfonds. Ein Vortrag, gehalten 1880	—.50
— **Irrungen des Freihandels und die Umkehr.** 3. Aufl.	2.50
— **Stimmen über Kunstgewerbe u. s. w.**	—.50
— **Die technischen Fachschulen.** Bericht an den Centralverein Deutscher Wollenwaaren-Fabrikanten	1.—
— **Wirthschaftliche Bahnen und die Zukunft.** Ein Vortrag, gehalten im Verein für deutsche Volkswirthschaft	—.50
— **Die wirthschaftliche Lage der Textilindustrie.** Eine Kritik contra Dr. Weigert. 3. Aufl.	1.—
— **Die Baumwollkarde von Foß & Pevey.** Mit 6 Abbildungen	—.30
— **Der Zolltarif-Entwurf.** Ein Vortrag, gehalten im Verein für deutsche Volkswirthschaft	—.50
Heinemann, Max, Staatsanwalt. **Der Prozeß Graef und die deutsche Kunst.** Eine Antwort auf Dr. Karl Frentzels Abhandlung „Die Kunst und das Strafgesetz". 1.—8. Aufl.	—.50
Held, Otto, Kgl. Polizeirath, **Die bestehende Organisation und die erforderliche Reorganisation der preußischen Polizeiverwaltung** mit Rücksicht auf die wünschenswerthe Erweiterung derselben zur Deutschen Reichspolizei. 1886. 228 S. 8. gebd. M. 6. broch.	5.—
— **Instructionen für Polizeibeamte.** Auszug aus dem Werke: „Die bestehende Organisation und die erforderliche Reorganisation der preußischen Polizeiverwaltung". 1886. 153 S. 8. broch. M. 2.40. gebunden	3.50
Heraus aus den Wirren! Die Nationalpartei der Zukunft. Ein Wort an alle Vaterlandsfreunde. 5. Aufl.	1.—
Juni- und Julitage 1866 in Frankfurt a. M.	1.—
Kraemer, Ed., Die Ursachen der Socialdemokratie und ihre Ueberwindung	1.—
Kunze, F., Sociale Reform und Tabaksmonopol.	—.60

Der neue Kurs, Zeitschrift für öffentliche Angelegenheiten.

1. Jahrgang 1891 = 12 Hefte à 75 Pf. pro Quartal M. 3. 6.—
2. „ 1892 = 24 „ à 75 „ „ „ M. 3. 12.—
3. „ 1893 = 6 „ à 60 „ „ „ M. 3. 3.—

Inhalt von Heft 1—36 Preis pro Heft 75 Pfg.
„ „ „ 36—42 „ „ „ 60 „

Le Mang, Paul, Unsere Erziehung muß umkehren. Zeitbetrachtung	—.60
Luckhardt, Friedrich, Juden und Christen. Skizzen aus dem modernen Geschäftsleben. Dritte Auflage. 1895. Heft 1. 1. Fürst Bismarck und die Berliner Bewegung. 2. Moderne Ehrenmänner	1.—
Meyer, Ferd., Das Berliner Schuhmachergewerbe. Denkschrift zum sechshundertjährigen Jubiläum desselben am 2. Juni 1884. Im Auftrage des Gewerbes verfaßt. 1884. F. A. M. 4.— Volksausgabe	1.50
Militair-Vorlage, Für die, Reden des General H. v. Boguslawski, Professor Dr. Delbrück, Geh. Rath Prof. Wagner ꝛc. Berlin 1893	—.60

Digitized by Google

M.

Ostermeyer, Max, Rechtsanwalt und Notar, **Blätter aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch** besprochen und mit dem im Gebiet des Preuß. Allgem. Landrechts geltenden Privatrechts verglichen, cplt.
Heft 1. Erstes Buch: Allgemeiner Teil. §§ 1—240 . . . . . 1.—
Heft 2. Zweites Buch: Recht der Schuldverhältnisse. §§ 241—432 1.—
Heft 3 u. 4. Zweites Buch: Recht der Schuldverhältnisse. §§ 433—853 2.—
Heft 1/4 in einem Bande . . . . . 4.—

Raumer, Carl v., Die Frau der Socialdemokratie unter Klarlegung des socialistischen Zukunftstaates nach August Bebel. 1884 2.—

Richter, Emil, Menschheit und Kapital. Studien über Bewegung und Verhältnisse — einflußreicher Erscheinungen des Lebens und der allgemeinen Entwicklung. 2 Bände . . . . . 12.—

— **Ein Licht der Manchestristen** 1.20

— **Die Entwicklung der Verkehrsgrundlagen.** Eisenbahnen, Flüsse, Canäle und Landstraßen. Zugleich Denkschrift an den Handel und Streitschrift wider die Verkehrsverwaltung in Deutschland. 2. Aufl. 1878. XII. 200 S. 8 . . . . . 3.—

Rüffert, F. W., Das deutsche Handwerk, seine jetzige Lage und Zukunft und die zu seiner Förderung dienenden Maßnahmen. . 1.—

Schmid, E. v., Oberstlieutenant. Die Wehrsteuer, eine natürliche Folge der allgemeinen Wehrpflicht. 1893 . . . . . —.60

Schön, Max, Die Geschichte der Berliner Bewegung . . . . 6.—

— Das Mennonitenthum in Westpreußen 1.50

Schüren, Nikolaus, Die Katheder-Socialisten und die Manchester-Egoisten, oder der Socialismus und Communismus im Frack . 1.20

— **Zur Lösung der socialen Frage.** Eine volkswirthschaftl. Studie. 3. Aufl. 4.50

Stille, Dr. G., Die Bevölkerungsfrage in ihrer Beziehung zu den socialen Verhältnissen. 2. Aufl. 1.20

— **Der Neo-Malthusianismus**, das Heilmittel des Pauperismus . 1.50

— **Das Gesetz der Bevölkerung** von Annie Besant . . . . . —.80

Wagner, Professor Dr., Ueber die Verstaatlichung der Eisenbahnen und über sociale Steuerreform . . . . . —.60

Walcker, Dr. Carl, Die gegenwärtige Lage Rußlands, insbesond. der constitutionellen Bestrebungen des russischen Adels u. das Verhältniß Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu Rußland 3.—

— **Die innere Krisis Rußlands** und ihre Bedeutung für die baltischen Provinzen und die europäische Politik . . . . . 3.—

— **Die militärische, nationale, social- und kirchenpolitische Nothwendigkeit** der militärischen Jugend-Erziehung und wirklich allgemeinen Wehrpflicht. Eine lehrbuchartige Erörterung der Militärfrage. 1873. XXX. 159 S. 8 . . . . . 3.—

— **Lasker's Doctrinarismus und der gesunde Menschenverstand.** Ein Votum für das Militärgesetz. 1874. 20 S. 8 . . . . —.75

— **Kirchenpolitische, volkswirthschaftliche und politische Zeitfragen.** 1876. XVI. 319 S. 8. . . . . 4.50

Weiß, Curt, Hauptmann, **Meine Reise nach dem Kilima-Ndjarogebiet** im Auftrage der Ostafrikanischen Gesellschaft. Mit einer lithographirten Karte und einer Zusammenstellung der meteorologischen Beobachtungen und Höhenangaben. 1886. 46 S. 8 . . 1.—

Wilmanns, E., Kgl. Amtsgerichtsrath. **Die Reception des römischen Rechtes und die sociale Frage der Gegenwart.** Zweite Auflage mit einem Vorwort: Stellungnahme zum Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuches. 1896 . . . . . 2.—

Wislicenus, Georg, Kapitänlieutenant a. D., **Kernpunkte der Flottenfrage!** . . . . . —.60

Digitized by Google

Verlag von Friedrich Luckhardt, Berlin u. Leipzig

Deutscher Reichs-Katechismus.

Ausgestaltung und Verfassung

des neuerstandenen Deutschen Reiches.

Für alle Reichsfreunde und -Staatsbürger erläuternd mit Angabe der bezüglichen Reichsgesetze und Erklärung öfter vorkommender politischer Ausdrücke, anregend zum Selbststudium — und zur Erweckung der Vaterlandsliebe

in Fragen und Antworten

gemeinverständlich zusammengestellt

von

Gustav Lüdemann.

Preis eleg. broch. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.—.

Es ist eine unleugbare Thatsache, daß der deutsche Staatsbürger wenig in allen denjenigen Staats-Einrichtungen orientirt ist, die sein eigenes Vaterland betreffen. Die Ursachen lassen sich wohl hauptsächlich darauf zurückführen, daß ein deutsches Vaterland seit 1806 in Wirklichkeit nicht mehr vorhanden war und jeder Deutsche vergeblich fragte: „Was ist des Deutschen Vaterland? Sein eigenes Heimathsland gilt ihm mehr, als das große Land seiner Sprache und der gemeinsamen Interessen. Letztere waren auch nur wenig von Belang, da sie mehr sich im kleinen Bereiche der Einzelstaaten Deutschlands abspielten; galt doch jeder Staat dem andern schon als Ausland. Mit der Beschränkung der Interessen-Sphäre ist aber Handel, Industrie- und Landwirthschaft eng verknüpft; daher alsbald auch die Absatzgebiete weit ausgedehnter sich gestalteten, als ein Deutsches Reich alle Deutschen mit einem gemeinschaftlichen Oberhaupte umfaßte und der Angehörige eines jeden Bundesstaates in jedem andern Bundesstaate als Inländer behandelt wurde, als Reichsheer und Reichsgesetze für die Ruhe und Sicherheit in All-Deutschland bürgten bezw. den Schutz übernahmen, als jeder Unterthan und Staatsbürger in jedem andern Bundesstaate zum festen Wohnsitz, Gewerbetrieb, Genusse aller bürgerlichen Rechte, zur Erwerbung von Grundstücken, zu öffentlichen Aemtern, zur Erlangung des Staatsbürgerrechtes unter denselben Voraussetzungen wie das Einheimische zugelassen wurde und überall gleich wie dieser nach einerlei Recht und Gesetz den Rechtsschutz finden könnte. Bei diesem Wandel des großen Vaterhauses, in welchem wir uns seit 1871 befinden, sollten wir aber auch früh bestrebt sein, uns das Wissenswertheste der innern Einrichtung desselben genauer anzuschauen und anzueignen. Wie groß die Unwissenheit auf diesem Gebiete ist, davon wird sich schon Mancher überzeugt haben. Gerade die reifere Jugend sollte aber schon in den höheren Schulen für den Staatsbürger etwas vorbereitet werden. Um dem Mittelstande das Zeitungslesen schmackhafter zu machen, hat der Verfasser geglaubt, auch Ausdrücke, wie konstitutionell, souverain, ultramontan, Agrarier, feudal, Ressort u. s. w. näher erklären zu müssen. — Wes Standes jeder Deutsche auch sei, er soll durch das Elementarbuch in das große deutsche Reichsgebäude eingeführt werden und dessen Einrichtungen kennen lernen.

☛ Der Handelsminister hat kürzlich Vorschriften für die Aufstellung von Lehrplänen veröffentlicht und bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß auch Gesetzeskunde und Volkswirthschaftslehre getrieben werden soll.

Digitized by Google

89096195839

B89096195839A

Digitized by Google

Digitized by Google

89096195839

b89096195839a

Digitized by Google